

käfer

Der Squib und die Katze

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: halbblutprinzessin137

Inhaltsangabe

Der städtische Gärtner Argus Filch verliebt sich in eine Frau, die in "seinem" Park immer mit Hunden spazieren geht. Doch sie ist reich und mit dem Besitzer einer Rennbesenmanufaktur verheiratet, also für Argus unerreichbar.

Oder doch nicht?

Vorwort

Dies ist mein erster Versuch, eine Liebesgeschichte zu schreiben, also seid bitte etwas nachsichtig mit mir!

Die Figuren habe ich bei J.K.R. ausgeliehen, soweit sie nicht meiner eigenen Fantasie entspringen.

Meine Brötchen verdiene ich nach wie vor in einer Fabrik; für das Schreiben bekomme ich nur Eure Kommentare...

Inhaltsverzeichnis

1. 1)
2. 2)
3. 3)
4. 4)
5. 5)
6. 6)
7. 7)
8. 8)
9. 9)
10. 10)
11. 11)
12. 12)
13. 13
14. 14)
15. 15)
16. 16)
17. 17)

1)

Wenn Argus Filch seiner Arbeit im Park nachging, Papierkörbe leerte und Hundehäufen einsammelte, beobachtete er die Menschen, die dort Erholung suchten. Meist waren es Hundebesitzer mit ihren Lieblingen.

Argus fiel die Frau auf, weil sie sich anders benahm als andere Hundebesitzer. Sie hielt den riesigen Schäferhund so kurz an der Leine, dass er keinen Schritt zu Seite konnte. Nie hörte Argus von ihr ein „Der tut doch nichts“, sie spielte nicht mit dem Hund, trainierte ihn nicht, liebte ihn nicht. Sie suchte keinen Kontakt zu den anderen Hundebesitzern. Dafür sah sie oft auf die Uhr und blieb immer genau eine Stunde im Park. War die Stunde um, eilte sie davon, den Hund rücksichtslos hinter sich herziehend.

Argus meinte an ihrer Miene ablesen zu können, dass sie den Hund nicht mochte und der tägliche Gang durch den Park eine Pflicht für die Frau war. Das musste so sein, denn sie war auch bei schlimmstem Wetter und den ganzen Winter über genau eine Stunde unterwegs, wenn alle anderen nur so lange mit ihren Hunden draußen waren, bis die ihr Geschäft erledigt hatten.

Aber sie war kein Dienstmädchen, das den Hund der Herrschaft spazieren führen musste. Dienstmädchen trugen andere und nicht so teure Kleider, dafür hatte Argus in seinen Jahren als Gärtner bei Abraxas Malfoy einen Blick bekommen. Nein, ein Dienstmädchen war sie nicht, aber auch keine geborene Herrin aus einer vornehmen Familie.

Endlich war es wieder Frühling, die Vögel zwitscherten, Hunde tollten auf den Wiesen herum, die ersten Hundehalterpärchen schmusten auf den Bänken. Es roch schon ein bisschen nach Blumen und die Sonne wärmte dem blumenpflanzenden Gärtner den Rücken und das Gemüt. Dennoch schoss Argus immer wieder ärgerliche Blicke auf die Hunde im Park. Die wenigsten Hundehalter machten sich die Mühe, die Hinterlassenschaften ihrer Lieblinge wieder einzusammeln. Argus' schweifender Blick blieb an einem riesigen Schäferhund in typischer Kackhaltung hängen. Daneben stand jene Fremde, die immer genau eine Stunde blieb. Sie sah auf die Uhr und schien zu seufzen. Als der Hund endlich fertig war, sah sie sich verstohlen um – und zog einen Zauberstab aus der Tasche. Wutsch, wedel, weg war der Hundedreck.

Argus' Herz hüpfte. Eine Hexe! Eine seinesgleichen! Ob er sie ansprach?

Wohl eher nicht, denn „seinesgleichen“ war stark übertrieben. Argus Filch war, was das Zaubern betraf, kaum mehr als ein Squib, er konnte mit seinem Zauberstab nicht viel mehr anfangen, als ein Blatt Papier eine Handbreit hoch zum Schweben zu bringen, und arm war er auch. Die Fremde dagegen war reich und eine echte Hexe.

Und dennoch hätte Argus gerne mit ihr geredet. Aber er konnte sie nicht ansprechen; er war nur Bediensteter der Stadtverwaltung und einem Bediensteten stand es nicht zu, vornehme Damen einfach anzusprechen. Sie müsste den ersten Schritt tun. Aber dazu musste sie ihn erst einmal wahrnehmen. Es war das Privileg der niedersten Bediensteten, übersehen zu werden.

Unablässig kreisten Argus' Gedanken um die Hexe. Am liebsten wäre er ihr gefolgt, um herauszufinden, wo sie lebte. Aber das verbot ihm der Anstand.

Argus begann, die Frau bewusst zu beobachten. Sie war noch ziemlich jung, höchstens Ende zwanzig. Wenn die Sonne schien, glänzte es rötlich in ihrem sanft gewellten braunen Haar. Ihr Gang war geschmeidig wie der einer jungen Katze. Nicht das Gehen widerstrebte ihr, sondern der Hund.

Argus durfte nur in seinen Träumen mit ihr zusammen sein. Dann stellte er sich vor, wie er die Frau ausführen würde, wie ihre Augen ihn über ein Glas Rotwein hinweg munter anfunkelten, wie sie redeten und lachten.

Und manchmal strich er im Traum mit sanften Fingern über ihre makellose, weiche Haut. Mitunter träumte er davon, mit dieser Frau die Dinge zu tun, für die er jetzt im Freudenhaus so viel Geld bezahlen musste.

In seinen Tagträumen ging er noch weiter: er lebte mit ihr in einem kleinen Häuschen im Grünen, betrieb seine eigene Gärtnerei, sie hatten Kinder und Katzen. Ja, sie würden Katzen halten; Argus liebte Katzen, aber seine Wirtin hatte ihm verboten, auch nur eine einzige in seinem Zimmer zu haben.

Aber es war unmöglich. Sie gehörten zu verschiedenen Welten, Argus würde in der Realität nie ein Wort mit der Frau wechseln.

Eines verregneten Frühsommertages geschah es dann doch.

2)

Am Vortag war ein heftiger Sturm über das Land gezogen, hatte Bäume geknickt, Dachziegel und Müll durch die Gegend gewirbelt. Seit Mitternacht goss es wie aus Eimern. Argus wäre gern im Trockenen geblieben, in der Werkstatt gab es genug zu tun. Aber der Chef jagte alle zum Aufräumen nach draußen. „Der will doch bloß mit der Sekretärin alleine sein“, sagte Johnny beim Hinausgehen und machte eine anzügliche Geste, die Argus mit einem Grinsen quittierte. Er hatte sich gerade gefragt, ob die Hexe mit dem Schäferhund auch bei diesem Wetter im Park unterwegs sein würde.

Sie war es, als einzige Hundebesitzerin marschierte sie ihre Runde. Ihr Gesicht und den geschmeidigen Gang hatte sie unter einem knöchellangen Regenumhang verborgen. Argus erkannte sie nur an dem Hund, der mit gesenktem Kopf und eingeklemmten Schwanz widerwillig neben ihr hertrötete und sich von Zeit zu Zeit heftig schüttelte.

Genau dies tat er auch unmittelbar neben dem sich nach einer Plastiktüte bückenden städtischen Gärtner. Argus Filch bekam die ganze Ladung ins Gesicht und prustete.

„Sitz! Du Mistkötter!“, schimpfte die Frau. Dann wandte sie sich an Argus: „Es ist meine Schuld. Ich hätte wissen müssen, dass dieser Kötter so etwas tut.“ Sie reichte Argus ein blütenweißes Taschentuch, damit er sein Gesicht abwischen konnte. Das Tuch duftete herrlich nach Lavendelseife. Argus würde sich bis an sein Lebensende an diesen Duft erinnern...

„Da-da-danke“, stotterte er. „Das ist aber auch ein Mistwetter! Da jagt man keinen Hund vor die Tür -“ Erschrocken hielt Argus inne, so etwas sagte man nicht zu reichen Hundebesitzerinnen!

Aber die Frau war nicht böse. „Hunde nicht, nur städtische Gärtner und mich“, sagte sie lachend. Mit einem Seitenblick auf den Hund fügte sie leise hinzu: „Mein Mann besteht darauf, dass das Vieh jeden Tag mindestens eine Stunde ausgeführt werden muss. Hoffentlich holt sich der Kötter bei dem Wetter den Rest.“ Verlegen hielt sie inne.

Argus fragte: „Sie mögen den Hund nicht, oder?“, und er kam sich ziemlich dämlich vor dabei. Aber er wollte diesen Augenblick ausdehnen, sich noch ewig mit der Frau unterhalten.

„Ich hasse Hunde! Ich hätte am liebsten eine Katze, aber das duldet mein Mann nicht.“ Sie zerrte den Hund zurück, der aufgestanden war und auf die Wiese laufen wollte.

Argus murmelte: „Ich hätte auch gern eine Katze, aber meine Wirtin hat es verboten.“

Die Hexe seufzte lächelnd, dann sah sie auf die Uhr. „Endlich!“, rief sie erleichtert, „Meine Pflichtstunde ist um. Auf Wiedersehen.“ Und schon marschierte sie mit eiligen Schritten davon.

Argus stand da und starrte ihr nach. Unfassbar! Sie hatte mit ihm gesprochen! Sie hatte ihn angelächelt! Sie hatte ihm sogar ihr Taschentuch gegeben! In dem Moment bemerkte Argus, dass er dieses noch in der Hand hielt. Er presste das Tuch an die Nase, sog den Lavendelduft ein.

Erst das eiskalte Rinnen eines Bächleins auf seinem Rücken weckte Argus aus seiner Trance. Beschwingt arbeitete er weiter, bis der Park von allen herumliegenden Ästen, Laub und Müll befreit war. Der Regen machte ihm nichts aus.

Die Kollegen kehrten schimpfend und zähneklappernd zum Stützpunkt zurück, nur Argus Filch piff und strahlte vor sich hin. „Was'n mit dir los?“, fragte Johnny. „Bist du einer Fee begegnet?“

„So ungefähr“, gab Argus zurück und fühlte sich plötzlich, als hätte er eine Faust in die Magengrube bekommen. Sein Blick war auf Johnnys Hand gefallen, wo seit ein paar Wochen ein Ehering glänzte, und er hatte sich an etwas erinnert... „Mein Mann besteht darauf...“ Die Fee mit dem Hund war verheiratet. Aus der Traum!

Aber Träume lassen sich nicht einfach abschalten. In der Nacht träumte Argus von nichts anderem als von der Begegnung mit der Fremden, immer und immer wieder. Am Morgen wachte er traurig auf, weil er wusste, dass es sich nie wiederholen würde.

Drei Wochen lang sah Argus seine Fee tatsächlich nicht mehr und er glaubte schon, dass der Hund bei dem Regen wirklich krank geworden und gestorben war und die Frau nun nicht mehr jeden Tag mit ihm Gassi gehen musste. Schon holte Argus nicht mehr jeden Tag das Taschentuch hervor, schon begann die Erinnerung an die kurze Begegnung zu verblassen.

Da stand sie eines Tages vor ihm, den riesigen Hund an ihrer Seite, und lächelte ihm zu. „Hallo, fleißiger Gärtner“, sagte sie, „ich habe schon befürchtet, Sie hätten sich neulich bei dem Mistwetter eine Grippe eingefangen.“

Argus schüttelte den Kopf. „Musste anderswo aushelfen, Sturmschäden beseitigen und so. Und Ihr Hund – hat der den Spaziergang unbeschadet überstanden?“

„Leider ja. Das Mistvieh ist unglaublich widerstandsfähig“, seufzte sie.

Argus' Blick fiel auf den linken Arm der Frau. Aus dem Ärmel schaute etwas heraus, was sie eigentlich nicht im Park zeigen durfte.

„Ihr Zauberstab guckt raus“, raunte er.

Mit einer flinken Bewegung schob sie den Griff zurück in den Ärmel. „Sie sind einer von uns?“

Argus nickte, die Augen der Frau leuchteten auf.

„Na ja, ich hab zwar einen Stab, aber viel anfangen kann ich damit nicht. Ist nicht so mit meinen Kräften, sonst würde ich hier nicht den Gärtner machen.“ Argus wurde rot und senkte den Kopf.

Noch während Argus sprach sagte sie: „Ich muss weiter“, und marschierte mit dem Hund davon. Argus hockte sich ins Beet und senkte den Blick auf das Unkraut. So entging ihm, dass sich ein paar Meter weiter eine hagere Frau in der typischen Bedienstetenkleidung zu seiner Fee gesellte, eine Verbeugung andeutete und einige Worte zu ihr sagte. Den stechenden Blick, den die Dienerin vorher auf ihre Herrin und Argus gerichtet hatte, hatte keiner von beiden bemerkt.

Argus' Gedanken drehten sich beinahe ununterbrochen um die Fee. Sie hatte schon zweimal mit ihm geredet, und zwar richtig nett und nicht wie die anderen Spaziergänger im Park so von oben herab. Sie musste so etwas wie eine gute Fee sein, sonst würde sie nicht mit einem armseligen Gärtner so lieb reden.

Es verging kein Tag, an dem Argus nicht nach ihr Ausschau hielt. Es war ziemlich leicht, es so einzurichten, dass sie sich begegneten, die Spaziergänge der Frau fanden nach einem leicht erkennbaren Muster statt.

Manchmal redeten sie über das Wetter, das Gärtnern oder über Katzen. Es stellte sich heraus, dass sie die gleichen Rassen mochte und ebenso gut über Katzenpflege Bescheid wusste wie Argus. Manchmal stand sie aber auch nur da, den Hund neben sich, und sah Argus zu.

Eines Tages fragte sie: „Wie heißen Sie eigentlich?“

„Argus Filch, und Sie?“, fragte er, ohne nachzudenken.

Aber sie schimpfte nicht, sondern sagte nur: „Sarah Murdoch.“

„Murdoch?“, fragte Argus verblüfft. „Ist Ihr Mann der, dem die Rennbesenmanufaktur gehört?“

„Ja“, antwortete Sarah und es klang wie ein Seufzen. Dann sah sie auf die Uhr. „Meine Köterstunde ist um, ich kann das Vieh endlich heimbringen. Tschüß bis zum nächsten Mal!“

Argus' Zehen und Fingerspitzen kribbelten heftig. Sarah Murdoch! Er hatte über ihren Mann schon so einiges gehört, mit Maximilian Murdoch sollte nicht gut Kirschen essen sein. Der Chef der Rennbesenmanufaktur war bekannt dafür, dass er sowohl seine Angestellten in der Firma als auch die Bediensteten in seiner Villa nur zu gerne schikanierte. Vor ein paar Jahren hatte die Eheschließung des Firmenbosses mit der Sekretärin seines einzigen Konkurrenten für fette Schlagzeilen im Tagespropheten und in der Hexenwoche gesorgt. Wenn auch nur die Hälfte von dem stimmte, was man sich in den Kneipen der magischen Viertel erzählte, konnte Sarah Murdoch einem Leid tun. Kein Wunder, dass sie jeden Tag mit dem Hund ihres Mannes spazieren ging, obwohl sie Hunde hasste. Max Murdoch machte sich bestimmt einen Spaß daraus, ihr seinen Willen aufzuzwingen.

Und das Ganze erklärte auch, warum Sarah sich mit Argus unterhielt. Sie hatte sonst keinen Kontakt zu anderen Zauberern, der geizige Maximilian Murdoch gab keine Gesellschaften, empfing außer Geschäftspartnern keine Besuche und Kinder hatten sie auch nicht. Es hieß, dass Sarah Murdoch schlechter behandelt wurde als die Dienstboten im Haus.

3)

Vorab: >käfer< hatte die Flügel ausgebreitet und ein bisschen Urlaub gemacht, deshalb verging etwas mehr Zeit bis zum nächsten Chap...

@halbblutprinzessin137: Vielen Dank für Deinen lieben und ausführlichen Kommentar! Ich freue mich immer, wenn bei jemandem die Dinge so ankommen, wie ich sie gemeint hatte. Es wäre nur schön, wenn sich noch der Eine oder Andere überwinden könnte, einen Kommi zu hinterlassen! Kritik ist natürlich auch willkommen - oder woher soll ich sonst wissen, wo meine Schwächen liegen?!

Einmal im Monat ging Argus in die Winkelgasse, tauschte das bisschen, was von seinem Lohn übrig blieb, in Sickel um (manchmal bekam er sogar eine ganze Galleone) und kaufte sich das "Wizard's Magazine". Auf dem Rückweg trank er im „Tropfenden Kessel“ ein Butterbier und schwatzte ein wenig mit dem buckligen Tom, der das lukrative Lokal im Durchgang von der Muggelstraße zum Magischen Viertel vor zwei Jahren übernommen hatte.

„Hast du schon gehört“, raunte Tom, „Max Murdoch hat von Sampfields Besenfabrik die besten Leute abgeworben, der Chefkonstrukteur und die Borstenmeisterin sind auch dabei. Ich hab's von Edwin Bones, den hat Murdoch auch gefragt. Bones meinte, dass Murdoch seine Frau ausgehorcht hat, die war ja mal Sekretärin bei Sampfield.“

„Oh! Na, da wird Sampfield wohl bald nur noch Muggelkehrbesen produzieren.“ Argus fühlte sich etwas unbehaglich bei dem Gedanken daran, was Maximilian Murdoch mit seiner Ehefrau gemacht haben könnte. Er hatte Sarah ein paar Tage lang nicht mehr im Park gesehen...

„... der junge Malfoy hat seine Verlobung bekannt gegeben. Er heiratet im August eine von den Black-Schwestern.“

„Die Blonde?“, heuchelte Argus mehr Interesse als er hatte. Der Sohn seines ehemaligen Arbeitgebers war der arroganteste Mensch, den Argus je kennen gelernt hatte und ein Grund, warum sich Argus nach einer anderen Arbeit umgesehen hatte.

„Ja, sie ist so blond wie Stroh, und man sagt, nicht viel klüger.“ Tom kicherte ein bisschen.

Argus kannte Bellatrix, Andromeda und Narzissa Black. Die Blacks waren oft genug mit ihren drei Töchtern bei den Malfoys zu Gast gewesen und Argus glaubte nicht, dass Narzissa wirklich dumm war. Sie war ruhiger und zurückhaltender als die aufgedrehte, vorlaute Bellatrix, aber bei weitem nicht so brav und schüchtern wie Andromeda. Von den dreien war es wohl eher Bellatrix, der Argus ein wenig Dummheit bescheinigen würde. Aber Argus' Meinung zählte nicht.

Tom beugte sich vor. „Es gibt Neuigkeiten von Du-weißt-schon-wem. Von Avery habe ich gehört, dass er, also Du-weißt-schon-wer, aufräumen will unter der Zaubererschaft. Er meint, dass es nicht gut ist, wenn Leute mit Muggelältern in unsere Einrichtungen geraten.“

„Einrichtungen? Was meinst du damit?“

„Na, alles. Das Zaubereiministerium, Gringotts, Hogwarts. Vor allem Hogwarts. Warum sollen Gören mit Muggelältern das Zaubern lernen?“

Argus verschluckte sich fast an seinem Bier. Seine Eltern waren zwar Zauberer gewesen, aber die Eltern seines Vaters nicht. Damit galt er nach der neuen Einteilung als Halbblut und da er ein Squib war...

Ein Klumpen Angst ballte sich in Argus' Magen zusammen. Er hatte von anderer Seite schon Gerüchte gehört, dass Du-weißt-schon-wer, wie dieser geheimnisvolle mächtige Zauberer genannt wurde, der seit einiger Zeit begann, im Hintergrund die Macht in der Zaubererwelt zu übernehmen, dass dieser Herrscher auch die Squibs ausrotten wollte. Und Argus war kaum mehr als ein Squib, er hatte Hogwarts nach der vierten Klasse verlassen müssen, weil er zwar die Theorie beherrschte, aber fast nichts herauskam, sobald es ans praktische Zaubern ging.

„He, was ist los? Geht's dir nicht gut?“ Tom packte Argus an der Schulter.

„Ist schon gut, ich war nur mit den Gedanken woanders.“ Argus bezahlte und ging.

In der billigen Muggelpension, in der er wohnte, sperrte er sich in sein Zimmer ein und las das "Wizard's Magazine". Auch hier fand er einen mehrseitigen Artikel über Maximilian Murdoch und seine

Rennbesenmanufaktur. Sarah war erwähnt; man argwöhnte, sie habe ihrem Mann die Namen der Mitarbeiter von Sampfield gegeben. Wie sollte es auch anders gewesen sein?

Argus wusste, dass es aussichtslos war. Sarah Murdoch würde nie zu ihm gehören. Mehr als die belanglosen Plaudereien im Park würde es für sie beide nicht geben. Argus konnte Sarah auch nicht ins Theater oder in ein teures Restaurant ausführen, er konnte ihr keine teuren Kleider und keinen Schmuck kaufen. Auch wenn sie freundlich zu ihm war – sie war die Frau eines Fabrikanten, er nur ein kleiner armseliger Stadtgärtner.

Schlag sie dir aus dem Kopf, ermahnte Argus sich selber immer wieder, such dir eine unter deinesgleichen!

Seinesgleichen? Argus kannte keine einzige Squib, abgesehen von Arabella Figg. Aber die war alt genug, um seine Mutter sein zu können. Und die Hexen der unteren Gesellschaftsschicht, die Argus manchmal in der Nokturngasse beobachtete, waren alle irgendwie schmutzlig, ordinär und widerten Argus an.

So sehr er sich auch bemühte, er bekam die Gedanken einfach nicht los von Sarah Murdoch.

Nun hatte er sie schon drei Wochen nicht mehr im Park gesehen und Argus machte sich Sorgen. Was hatte Max Murdoch wohl mit seiner Frau angestellt? Hatte er sie eingesperrt? So verprügelt, dass sie sich nicht mehr auf die Straße wagte? Der Gedanke daran, dass Sarah von ihrem Ehemann ein Veilchen verpasst bekommen hatte, ließ Argus die Fäuste ballen. Wenn er so etwas bemerken würde, würde er hingehen und Max zur Rede stellen! Oder wenigstens die Auroren informieren. Würde er? Gar nichts würde er. So viel Mut hatte er nicht.

Und schon kreisten Argus' Gedanken wieder um Sarah.

Und dann sah er sie wieder in „seinem“ Park. Sie lief noch schneller als sonst, ihre Schritte verkündeten schon von weitem, dass sie zornig war. Jetzt führte sie zwei Hunde an der Leine. Links hatte sie den riesigen Schäferhund und rechts einen nicht minder großen Golden Retriever.

Obwohl Argus sich vorgenommen hatte, Sarah nicht mehr anzusprechen und ihr am besten aus dem Weg zu gehen, bewegten sich seine Füße von ganz allein in ihre Richtung und seine Lippen formten gegen seinen Willen die Worte: „Hallo, Mrs. Murdoch!“

„Hallo, Argus! Aber, bitte, lassen Sie das ‘Mrs. Murdoch’ weg. Nennen Sie mich einfach nur Sarah. Ich möchte nicht dauernd an den größten Fehler meines Lebens erinnert werden.“

Argus hielt es für angemessen, ein kleines „Oh!“ herauszuquetschen.

Sarah begann zu weinen und lief davon, die Hunde rücksichtslos hinter sich herziehend. Argus stand da wie erstarrt und sah ihr nach. Was hatte er jetzt bloß verkehrt gemacht? Am liebsten wäre er ihr hinterhergelaufen und hätte sie getröstet. Aber schon fühlte er die stechenden Blicke mehrerer Augenpaare im Rücken.

Würde er jetzt eine Anzeige wegen sexueller Belästigung kriegen, so wie Timothy? Den hatte so eine alte Tussi reingelegt. Sie hatte einen Erstickenfallsanfall vorgetäuscht und als Timothy ihr helfen und die viel zu enge Jacke aufmachen wollte, hatte sie Krach geschlagen. Jetzt arbeitete Timothy in der Mülldeponie, verdiente nur noch die Hälfte und war geschieden. Und dies alles nur, weil er jene Tussi einmal gebeten hatte, nicht über ein frisch bepflanztes Beet zu laufen...

Schon war jemand bei Sarah, hatte den Arm um sie gelegt, redete auf sie ein und schaute dabei zu Argus. Der kannte die andere Köterbesitzerin, es war eine von denen, die die Hinterlassenschaften der Vierbeiner überall liegen ließen, selbst mitten auf dem Weg. Sarah schüttelte energisch den Kopf, streifte den Arm ab und rannte aus dem Park.

4)

Vorab: *Vielen Dank an meine liebe Beta-Leserin und Kommentatorin halbblutprinzessin137! Du hast Augen wie ein Luchs und findest noch jedes Tippfehlerchen!*

Als Argus wieder einmal in der Winkelgasse unterwegs war, riefen die Zeitungsjungen gerade die neueste Ausgabe der 'Hexenwoche' aus. Die Schlagzeile dieser Woche lautete: „Maximilian Murdoch willigt in Scheidung ein“. Verstoßen kaufte Argus eine Zeitschrift und setzte sich damit in einen Winkel im „Tropfenden Kessel“.

Der Bericht über die Scheidung nahm zwei ganze Seiten ein.

„... Wider Erwarten hat der bekannte Rennbesenfabrikant Maximilian Murdoch (47) schnell in die Scheidung eingewilligt, die seine Frau Sarah (31) vor zwei Wochen überraschend eingereicht hat.

Sarah Murdoch begründete ihren Wunsch nach Trennung damit, dass ihr Mann seine Hunde besser behandle als sie und außerdem eine Geliebte habe. Die geforderten Beweise konnte sie allerdings nicht beibringen.

...

Die Scheidungsverhandlung vor zwei Tagen dauerte genau fünfzehn Minuten. ... Da die Scheidung allein von Sarah eingereicht wurde, hat sie entsprechend dem Ehevertrag keinerlei Ansprüche gegenüber ihrem Ex-Mann, der sein Recht wahrnahm, die Bedingungen der Trennung zu diktieren.

Sarah Murdoch durfte nach der Verhandlung noch für genau eine halbe Stunde in Murdochs Villa zurückkehren und die Gegenstände an sich nehmen, die sie bereits vor der Eheschließung besessen hatte und die keine Geschenke von Maximilian waren.

'Da meine Frau bei der Hochzeit vollkommen mittellos war, dürfte es nahezu nichts sein, was sie mitnehmen kann, selbst ihre Kleidung gehört mir.' - so lautete der Kommentar, den der frisch geschiedene Mann beim Verlassen des Gerichtssaales lachend abgab... "

Argus schluckte und dachte an Sarah. Wo würde sie sich jetzt aufhalten? Wovon würde sie nun leben? „Selbst ihre Kleidung gehört mir“ – hieß das, dass sie gar nichts mehr anzuziehen hatte?

Argus trank sein Butterbier aus, zahlte und ging nachdenklich und traurig nach Hause. Bestimmt würde er Sarah nie wieder sehen; denn jetzt, wo sie nicht mehr mit Maximilian Murdoch verheiratet war, würde sie nicht mehr mit Hunden in den Park gehen. Sicherlich hatte sie Zuflucht bei Verwandten gesucht und verschwendete keinen Gedanken mehr an den Gärtner. Warum sollte sie auch? Er hatte ihr nie gestanden, dass er sie liebte, hatte ihr nie ein Geschenk gemacht. Ihre Unterhaltungen hatten sich um Belangloses gedreht, sie hatten über Katzen, Hunde und das Wetter gesprochen.

In den nächsten Tagen arbeitete Argus ziemlich unkonzentriert. Wenn die Zeit heran war, zu der Sarah sonst im Park aufgetaucht war, suchte er unter all den Spaziergängerinnen nach ihr, in der Hoffnung, dass sie vielleicht aus alter Gewohnheit wiederkam. Vergebens starrte er sich die Augen aus dem Kopf; so manch ein Parkbesucher machte zu einem anderen Bemerkungen über die Faulheit des Gärtners. „...starrt nur Löcher in die Luft...“

Umso verbissener arbeitete Argus dann weiter; ärgerlich über sich selbst. Wie konnte er nur erwarten, dass Sarah sich an ihn erinnerte!

Seit wann die Katze unter den Rhododendren gesessen hatte, wusste Argus nicht. Es war ein hübsches Tier, aber sie benahm sich irgendwie seltsam. Als die Katze zusehends magerer und struppiger wurde, kaufte Argus Katzenfutter und stellte ihr auch ein Schälchen frisches Wasser hin. Am nächsten Tag war das Wasser alle, aber das Katzenfutter nicht angerührt. Die Katze lag an ihrem alten Platz und sah Argus traurig maunzend an. Argus streichelte sie und sie schmiegte ihren Kopf in seine Hand, schnurrte aber nicht.

Als er weiterging, miaute sie ihm traurig hinterher.

Die arme Katze hatte bestimmt kein Zuhause. Wenn Argus' Wirtin nur nicht so katzenfeindlich gewesen wäre! Er hätte der Mieze ein schönes Plätzchen in seinem Zimmer gegeben. Vielleicht sollte Argus sich ein anderes Zimmer suchen, mit einer Wirtin, die nichts gegen Katzen hatte. Ja, das würde er tun, noch heute wollte er damit beginnen. In seiner Tasche steckte das "Wizard's Magazine", vielleicht gelang es ihm sogar, bei einer Zaubererfamilie Quartier zu bekommen. Es war gerade Frühstückszeit, so verbarg sich Argus in der Nähe der Rhododendronbüsche vor den Blicken der Spaziergänger und packte seine Tasche aus. Da kam die Katze hervor, strich ihm um die Beine und miaute kläglich als je zuvor. Als Argus sein Sandwich auspackte, sprang die Katze hoch und krallte ungeschickt nach dem Brot. „So ist das, ein Feinschmecker bist du! Verschmähst Mäuse und Katzenfutter und willst mein Brot!“

Als hätte die Katze verstanden, nickte sie mit dem Kopf. Argus rieb sich die Augen. Die Katze saß vor ihm auf den Hinterbeinen und machte mit den Vorderpfoten eine Geste wie ein kleines Kind, das „Bitte, bitte“ ausdrücken will. Kopfschüttelnd hielt Argus der Katze das Sandwich hin. Die versuchte, das Brot mit den Pfoten zu halten und hineinzubeißen wie ein Mensch, aber es wollte ihr nicht gelingen.

Argus holte sein Taschenmesser heraus, schnitt das Brot klein und fütterte die Katze mit den Happen. Dann goss er Tee in den Katzennapf und die Katze schlürfte das heiße Getränk.

Das war gar keine Katze! Das war ein Animagus! In der Schule hatte Argus von Hexen und Zauberern gehört, die sich in Tiere verwandeln konnten. Professor McGonagall hatte mal als Katze im Klassenzimmer gesessen und zugehört, was die Schüler so redeten. Sollte das etwa seine alte Lehrerin sein, die sich vergeblich so viel Mühe mit ihm gegeben hatte?

„Pro- Professor McGonagall?“

Die Katze schüttelte den Kopf.

„Wer bist du?“

Die Katze malte mit der rechten Vorderpfote Zeichen ins Gras, aber Argus konnte sie nicht deuten. Vorsichtig nach links und rechts schauend ging die Katze auf den Weg und kratzte Zeichen in den Sand.

„S A R A H“

„Sarah? Sarah Murdoch?“, fragte Argus verblüfft und die Katze nickte als Antwort, malte dann aber „Norris“ auf den Weg. Sie hatte wohl wieder ihren Mädchennamen angenommen.

„Hast du niemanden, zu dem du gehen kannst?“

Sarah schüttelte eindeutig den Kopf.

Das musste Argus erst mal verdauen. Er sah die Katze an und überlegte. Die Frau, bei der er zur Untermiete wohnte, hatte sowohl Tiere als auch Damenbesuche verboten und sie passte genau auf! Eigentlich konnte Argus Sarah nicht mit in sein Zimmer nehmen. Auch wenn er sich entschieden hatte, eine andere Bleibe zu suchen – das würde Zeit in Anspruch nehmen. Aber Sarah konnte nicht hier draußen im Park bleiben. Sie war ein Mensch und keine streunende Katze! Was, wenn die Katzenfänger kamen?! Argus musste sich etwas ausdenken. Aber er musste auch weiterarbeiten, seine Pause hatte er längst überzogen. Manchmal spionierte der Chef oder ein von ihm Beauftragter den Angestellten nach. Es wäre dumm, wenn Argus jetzt seine Arbeit verlieren würde.

„Ich muss weitermachen. Wenn du hier bleibst, nehme ich dich heute Nachmittag mit. Bis dahin fällt mir bestimmt etwas ein.“

Sarah nickte und kroch wieder unter die Büsche.

Argus arbeitete emsig. Beinahe im Laufschrift leerte er die Papierkörbe und sammelte die Hundekacke auf. Wenn die Köterbesitzer das doch mal selber tun würden!

Während der ganzen Zeit grübelte Argus darüber nach, wie er es anstellen konnte, dass seine Wirtin nichts von dem Katzen-Damen-Besuch mitbekommen würde. Erst recht durfte sie nichts davon merken, dass Sarah eine Hexe war; dann bekäme Argus zusätzlichen Ärger mit dem Zaubereiministerium.

Als Argus die Goldfische in dem kleinen Teich fütterte, sah er am Grunde etwas blinken, was gestern noch nicht da gewesen war. Er zog Schuhe und Strümpfe aus, krepelte die Hosenbeine hoch und watete in das kalte Wasser. Was da geblinkt hatte, war ein verbeulter, löchriger Teekessel. „Jetzt laden die hier schon den Müll ab!“, schimpfte Argus vor sich hin und schüttelte das Wasser aus dem Kessel. Da hatte er eine Eingebung. Der „Tropfende Kessel“! Tom hatte in seinem Wirtshaus auch Zimmer und er war ein Zauberer und er hatte nichts dagegen, wenn jemand sein Haustier mitbrachte, solange es nicht gerade ein Hippogreif war. Wenn Sarah als Katze im Zimmer blieb, brauchte er für sie nichts zu bezahlen und dann konnte er sich

auf die Suche nach einer neuen Bleibe machen.

Am Nachmittag ging Argus noch einmal zu dem Gebüsch. Scheu kam Sarah heraus, setzte sich neben ihm auf die Wiese und Argus erzählte ihr von seinem Plan. Bereitwillig stieg Sarah in Argus' Tasche und machte sich so klein wie möglich.

Der bucklige Tom merkte nichts, als Argus mit der Katze auf dem Arm um ein Zimmer bat. „Gib mir das billigste, was du hast, ich muss für ein paar Tage bleiben. Meine Wirtin duldet die Katze nicht, aber ich kann die Miese auch nicht einfach dort lassen, wo ich sie gefunden habe.“

Tom grinste. „Schon klar. Komm mit!“

Das billigste Zimmer verdiente kaum die Bezeichnung „Zimmer“. Es war eine winzige halbdunkle Dachkammer mit einem uralten Feldbett, einem Schemel, einem Kleiderständer und einer Waschschiüssel. Das Wasser musste man eine Etage tiefer holen.

Argus ließ sich etwas zu Essen aufs Zimmer bringen und schloss die Tür. Niemand sollte sehen, wie er es mit seiner Katze teilte.

Als Argus vom Wasserholen zurückkam, lag tatsächlich Sarah unter der Decke auf dem Bett.

„Murdoch hat mich wirklich nackt aus dem Haus gejagt. Ich bin sicher, dass er mich sucht, aber er wird mich nicht finden. Er weiß nichts von der Katze in mir.“ Sarah lächelte bitter.

Mann und Katze verbrachten eine merkwürdige Nacht in der Dachkammer. Sarah hatte sich wieder verwandelt und am Fußende zusammengerollt, aber sie konnte anscheinend nicht schlafen. Argus schlief ebenfalls nur unruhig, er träumte, seine Wirtin würde ihn mit einer erhobenen Bratpfanne verfolgen, weil er eine Katze mitgebracht hatte. Die Wirtin verwandelte sich in Maximilian Murdoch, der mit Pfeil und Bogen auf Sarah zielte. Keuchend wachte Argus auf. Im Dunkeln funkelten ihn zwei Lichter an und er brauchte eine Weile, bis er begriff, dass es Sarah war, die ebenfalls nicht schlief.

Am nächsten Tag kündigte Argus sein Zimmer, er würde sich die Miete sparen. Egal, ob Sarah nun bei ihm blieb oder nicht, er würde nie wieder zu jemandem ziehen, der Katzen und Damenbesuche verbot.

Anderntags zog Sarah ein Hemd und eine Hose von Argus an und er gab ihr ein bisschen Geld, damit sie sich etwas zum Anziehen kaufen konnte. Argus sagte nichts, aber er hoffte, dass Sarah sein Geld nicht mit vollen Händen ausgeben würde. Am Abend atmete er erleichtert auf, als er feststellte, dass Sarah sich mit einer Jeans und einem Pullover begnügt hatte.

Die nächsten Tage waren für Argus von hektischer Betriebsamkeit erfüllt. Nach der Arbeit wälzte er Zeitungen und suchte eine neue Wohnung. Das war gar nicht so einfach, in London war alles so teuer, dass er sich die meisten Wohnungen nie würde leisten können. Angebote zur Untermiete waren oft problematisch, weil die Vermieter komische Bedingungen stellten und die meisten keine Katzen oder keine unverheirateten Paare aufnehmen wollten. Zu weit weg von seiner Arbeitsstelle konnte Argus auch nicht ziehen, sonst würde er zu lange unterwegs sein und zu viel Geld bezahlen müssen. Es war verzwickelt.

Gleichzeitig hatte Argus Angst, dass Tom dahinter kommen würde, dass Sarah gar keine Katze war.

Nach drei Tagen sagte Sarah: „Danke, dass du mir so geholfen hast. Jetzt, wo ich wieder was anzuziehen habe, suche ich mir irgendwo weit weg von London eine Bleibe, und wenn ich Arbeit gefunden habe, gebe ich dir das Geld wieder.“

In Argus' Magen ballte sich ein Knoten zusammen. „Danke“ und das war's? Nein, das konnte doch nicht sein! Er konnte Sarah doch nicht einfach so ziehen lassen!

„Sarah, nein, bitte...“

„Ich habe dir schon genug Unannehmlichkeiten bereitet. Ich muss versuchen, mein Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Morgen gehe ich weg und dann bist du mich los.“

„Sarah, geh nicht. Bitte! Bleib bei mir. Ich – ich“, Argus nahm all seinen Mut zusammen, „ich liebe dich.“

Sarah sah ihn mit großen Augen an.

„Ich... es geht schon länger, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe, mit den Hunden im Park“, sagte Argus hastig. „Wirklich, ich habe dich gern.“

Sarah erwiderte leise: „Argus, bitte verstehe mich nicht falsch. Das geht einfach zu schnell. Ich bin gerade aus einer furchtbaren Beziehung geflohen, ich brauche einfach Zeit, um zu mir selbst zu finden. Ich KANN

mich jetzt nicht gleich wieder binden.“

Argus fühlte sich, als hätte er einen Tritt in den Magen bekommen. Er sackte zusammen. In seiner Kehle bildete sich ein dicker Kloß und er musste mit den Tränen kämpfen.

„Du bist mir ja auch sympathisch, sonst hätte ich dich nie angesprochen. Aber wie schon gesagt, ich brauche Zeit. Wir können ja in Verbindung bleiben.“

Argus schüttelte den Kopf. Wenn Sarah wegging, würde sie ihn vergessen.

Sie versanken beide in tiefes Schweigen.

Schließlich sagte Sarah energisch: „Argus, es ist mir egal, dass du nur ein Gärtner und ein Squib bist. Du bist ein prima Kerl, und nur das zählt. Ich mag dich, wirklich. Wenn dir ernstlich was an mir gelegen ist, dann gibst du mir die Zeit, die ich brauche, um wieder ich selbst zu werden. Können wir nicht beide von London wegziehen, ohne gleich zusammen zu wohnen? Ich kann hier nicht bleiben, dafür habe ich viel zu viel Angst vor Murdoch. Du glaubst gar nicht, womit er mir gedroht hat!“

„Erzähl´s mir!“, bat Argus, aber Sarah schüttelte stumm den Kopf und begann zu weinen. „Das – das kann ich nicht. Nicht jetzt. Das ist viel zu schlimm. Und ich will nicht, dass du was tust, was du hinterher bereuen würdest.“

Argus seufzte. Er wusste nicht recht, was er tun sollte. Die Arbeit als Städtischer Gärtner hatte er damals nur angenommen, weil sich nichts anderes geboten hatte; der Park mit seinen reichen Hundebesitzern war ihm längst zuwider. Etwas anderes hatte sich aber auch im Magischen Bezirk nicht finden lassen. Vielleicht sollte er sein Glück doch in der Fremde versuchen. Das "Wizard´s Magazine" konnte er sich ebenogut zuschicken lassen. Nur auf das Biertrinken im „Tropfenden Kessel“ würde er verzichten müssen. Doch Kneipen gab es auch anderswo. Warum also nicht?

Eine neue Bleibe brauchte er sowieso. Und vielleicht war es für einen Squib wie ihn besser, wenn er von der Bildfläche verschwand. Hinter vorgehaltener Hand wurde schon erzählt, dass Du-weißt-schon-wer Muggelstämmige jagte und verschwinden ließ. Squibs waren ohnehin in der Zauberergemeinschaft nicht besonders geachtet; wer weiß, was dieser Du-weißt-schon-wer noch alles tat.

„Wohin dachtest du denn zu gehen?“

Sarah überlegte kurz. „Weit weg von London. Vielleicht nach Schottland, irgendwo aufs Land.“

Maximilian Murdoch war ein Zauberer und wenn er wollte, konnte er Sarah überall aufspüren. Aber Argus hütete sich, dies laut auszusprechen.

Wie es mit Sarah und Argus weiter geht und ob Sarahs Angst vor Murdoch begründet ist, könnt Ihr im nächsten Kapitel lesen. Ich würde mich freuen, wenn der eine oder andere Leser mal einen Kommi hinterlassen würde! Bitte, bitte - Eure Kommis sind des schreibenden käfers Lohn!

5)

Drei Tage später waren sie soweit. Argus hatte gekündigt, seine Sachen gepackt und Fahrkarten nach Edinburgh besorgt. Gemeinsam mit Sarah brach er auf in das größte Abenteuer seines Lebens.

Sie hatten vereinbart, in Edinburgh zwei Nächte in einem billigen Hotel zu verbringen und die Tage zu nutzen, um irgendwo in der Umgebung Arbeit und Wohnung zu finden. Als sie aus dem Zug stiegen, sagte Sarah: „Ich habe irgendwie das Gefühl, dass uns jemand beobachtet.“

Argus sah sich um. Menschen hasteten hin und her, standen an den Fahrkartenschaltern, verabschiedeten sich voneinander, saßen wartend herum. Aber keiner nahm Notiz von den zwei Fremden. Hier waren alle fremd. Plötzlich zuckte Sarah zusammen. „Sie ist uns gefolgt, ich hab sie genau gesehen.“

„Wen meinst du?“

„Anne Gray, Murdochs Haushälterin. Die ist mir schon in London manchmal hinterhergegangen, wenn ich mit den Köttern unterwegs war.“ Sarah zitterte am ganzen Leib. Argus nahm sie in den Arm und führte sie aus dem Bahnhof. „Vielleicht hilft es, wenn du eine Weile nicht mehr zauberst. Setzen wir uns einfach in den nächstbesten Überlandbus und fahren bis zur Endhaltestelle. Und dann sehen wir weiter.“

Sarah nickte und zitterte immer noch.

Weder Argus noch Sarah wussten, wohin der Bus fuhr, in den sie stiegen. Argus verlangte einfach: „Zweimal bis zur Endhaltestelle.“ Der Fahrer sah sie mitleidig lächelnd an. Als er das Wechselgeld herausgab, sagte er: „Wohl auf Abenteuerurlaub, was?“ Argus nickte und schob Sarah auf einen freien Platz in der Mitte des Busses. Die Fahrt musste recht weit gehen, denn sie war ziemlich teuer. Argus sah aus dem Fenster, sobald sie in eine Ortschaft kamen. Sarah hatte sich ganz klein gemacht, als wolle sie sich verstecken.

Nachdem sie die Umgebung von Edinburgh hinter sich gelassen hatten, ging die Fahrt lange durch dünn besiedeltes Gebiet. Der Bus fuhr im Zickzack zu winzigen Dörfchen, manchmal war eine Haltestelle auf scheinbar freier Strecke. Als sie nach einer Stunde einen größeren Ort erreichten, schaute Argus sich den Ort an und überlegte, ob es sich vielleicht lohnte, schon hier auszusteigen. Er flüsterte Sarah ins Ohr: „Wenn diese Gray mitbekommen hat, dass wir bis zur Endhaltestelle bezahlt haben, wird sie vielleicht dort auf uns warten. Lass uns hier aussteigen und weitersehen.“

„Gut.“

In dem Moment fuhren sie an einer Schule vorbei. „Hausmeister gesucht“ stand auf einem großen Schild an der Tür. „Ich glaube, hier gibt’s Arbeit, zumindest für mich.“

Sie stiegen aus und sahen sich im Ort um. Middlehall war zu groß für ein Dorf und zu klein für eine Stadt. Aber es gab alles, was sie brauchten: billige Wohnungen und Arbeit. Argus bekam die Hausmeisterstelle in der Schule, Sarah fand eine Anstellung als Privatsekretärin bei einem reichen alten Ehepaar. Sie musste die Korrespondenz der beiden erledigen, die sich im Wesentlichen auf das Verfassen von Briefen an die weitläufige Verwandtschaft beschränkte, morgens aus der Zeitung vorlesen und nachmittags den Tee servieren.

Argus und Sarah zogen in einen heruntergekommenen Wohnblock in zwei nebeneinanderliegende Miniwohnungen, richteten sich mit gebrauchten Möbeln spärlich ein und lebten monatelang ruhig nebeneinander her.

In den ersten Wochen war Sarah noch unruhig und unsicher und wagte sich kaum auf die Straße. Als aber niemand Bekanntes auftauchte, keine verdächtigen Briefe kamen und keiner Fragen nach ihrer Vergangenheit stellte, beruhigte sich Sarah allmählich.

Sie verbrachten die Abende abwechselnd in einer der beiden Wohnungen, gingen aber stets getrennt schlafen. Argus widmete Sarah viel Aufmerksamkeit, bedrängte sie jedoch nicht, über ihre Ehe mit Murdoch zu sprechen. Wenn Sarah reden wollte, würde sie es ohne Aufforderung tun.

Der Winter kam. Argus und Sarah begriffen, warum in den Blocks so viele Wohnungen leer standen und nur arme Leute dort wohnten: Die Wohnungen hatten zwar Fernheizung, aber viel Wärme kam nicht an. Obwohl die Heizkörper voll aufgedreht waren, fühlten sie sich meistens nur lauwarm an und erwärmten die Räume gerade so viel, dass die Wasserleitungen nicht einfroren. Argus und Sarah waren wohl die einzigen in der ganzen Straße, die nicht frieren mussten, denn Sarah hexte ein Becken mit einem wohligen Feuerchen in

eine Ecke.

Eines Tages jedoch kam sie voller Panik zu Argus. „Ich habe Mrs. Gray in der Stadt gesehen. Ich bin schnell um die Ecke gerannt und kann nur hoffen, dass sie mich nicht gesehen hat.“

Sie traten ans Fenster und spähten auf die Straße. Niemand war zu sehen. Sarah atmete tief durch, Argus zog die Vorhänge zu.

„Wie kann sie mich nur hier gefunden haben?“, fragte Sarah voller Verzweiflung.

Argus dachte lange nach. „Vielleicht durch deine Arbeitgeber?“

„Das ist unwahrscheinlich. Sie sind Muggel und haben keine Ahnung von der Existenz eines Maximilian Murdoch. Außerdem habe ich ihnen erzählt, ich sei eine mittellose Witwe aus Liverpool, die auf der vergeblichen Suche nach Verwandten hier gestrandet ist. Zum Glück lebt keiner namens Norris hier in der Gegend.“

„Ob diese Mrs. Gray systematisch nach dir sucht und einfach jeden Ort entlang der Buslinie abgeklappert hat?“

Sarah seufzte. „Wenn ich das wüsste. Ich kann es mir eigentlich nicht vorstellen, dazu hat sie gar keine Zeit. Sie ist Murdochs rechte Hand und führt ihm das Haus, die alte Krähe.“

Argus zog die Brauen hoch. Was hatte Sarah alles im Haushalt von Maximilian Murdoch erdulden müssen? „Warum sollte Murdoch gerade seine Haushälterin hinter dir herschicken? Vielleicht war es nur Zufall, dass sie zur gleichen Zeit in Edinburgh war wie wir. Vielleicht besucht sie hier irgendwelche Verwandte oder Bekannte oder so.“

„Zufall war das bestimmt nicht. Anne Gray hat keine Verwandten und Bekannten außerhalb von London, sie hat sich nie einen Tag frei genommen für Besuche oder Besorgungen. Und Murdoch weiß, dass ihr bloßer Anblick mir Unbehagen bereitet. Ich war zwar pro Forma die Hausherrin, aber sie hat jede meiner Entscheidungen in Zweifel gezogen und Anordnungen grundsätzlich missachtet. Dabei habe ich ewig gebraucht, um ihr falsches Spiel zu durchschauen, sie hat die Freundliche gemimt.“

Argus grübelte weiter. „Hast du viel gehext, seit wir hier wohnen?“

„Nein. Ich lebe wie ein Muggel und putze sogar mit der Hand. Nur das Feuer, das habe ich gehext.“

„Vielleicht ist es das“, meinte Argus. „Minderjährige Zauberer bekommen mit elf Jahren einen Zauber auferlegt, man nennt das `die Spur`. Damit merken es die vom Ministerium, wenn einer außerhalb der Schule zaubert. Wir hatten in Hogwarts mal so einen Fall in der Klasse. Vielleicht hat Murdoch dir so eine Spur aufgelegt und kann dich nun finden, wenn du zauberst.“

Sarah wurde bleich. „Das ist ja schrecklich. Und was machen wir jetzt?“

„Nicht mehr zaubern und dafür frieren. Und schnellstens den Wohnort wechseln.“

Letzteres war gar nicht so einfach. An jedem freien Nachmittag fuhren die beiden in der Gegend herum und suchten Arbeit, aber es gab keine freien Stellen, dafür jede Menge Arbeitslose.

Weil sie beide wenig verdienten, hatten Argus und Sarah auch nicht genügend Geld, sich wieder in einen Bus zu setzen und aufs Geradewohl wegzufahren. Das wollten sie im Sommer versuchen, wenn es warm genug war, notfalls auch im Freien zu übernachten.

Vorerst richteten sie sich auf die Kälte ein, wärmten sich abends gegenseitig und irgendwann war Sarah auch zu Zärtlichkeiten bereit. Von da an schliefen sie in einem Bett.

Nach vier Wochen gab Sarah ihre Wohnung auf und stellte ihr Bett neben das von Argus.

Für eine Weile schien es, als hätten sie Ruhe. Weihnachten kam näher, Sarah schmückte die bescheidene Wohnung mit bescheidenen Mitteln und bereitete ein kleines Festessen vor. Argus war an einem freien Tag in die nächste größere Stadt gefahren und hatte in einem Schmuckgeschäft einen Ring gekauft, den er Sarah am Weihnachtsabend überreichen wollte.

Doch das friedliche Fest wurde überschattet von einem großen Schrecken.

Am Morgen klopfte eine Eule ans Fenster. Der Brief war für Sarah, sie las und erbleichte.

„Was hast du?“, fragte Argus.

Sarah hielt ihm wortlos das Stück Pergament hin.

„Noch 99 Tage bis zum Ende.“

Mehr stand nicht auf dem Blatt.

„Das ist Murdochs Schrift“, sagte Sarah tonlos. „Er hat nach der Scheidung damit gedroht, mich zu

vernichten.“

„Nur über meine Leiche!“ Argus spürte, wie er wütend wurde.

„Murdoch geht über Leichen, das weiß ich. Er schnippst dich aus dem Weg wie ein lästiges Staubkorn.“

„Das soll er erst mal versuchen!“, rief Argus aufgebracht.

Sarah blätterte im Kalender. „99 Tage, das ist der zweite April...“ Ihre Stimme wurde schwächer. „Das ist das Datum, an dem Murdoch mir zum ersten Mal begegnet ist. Und – das Datum unserer Hochzeit.“

Sarah ließ sich in den Sessel sinken. Sie zitterte am ganzen Körper.

Argus bereitete Tee und gab einen Schuss Rum hinein. Wortlos reichte er Sarah die Tasse, sie trank mechanisch. Nach und nach kehrte die Farbe auf ihre Wangen zurück.

„So einfach kriegt der dich nicht. Da muss er erst mal an mir vorbei“, sagte Argus und holte den Ring aus der Tasche. „Lass uns das zusammen durchstehen. Willst du meine Frau werden?“

Sarah sah ihn mit aufgerissenen Augen an. Argus zitterte innerlich. Wie würde Sarah reagieren? Eigentlich hatte er den Heiratsantrag auch etwas freundlicher und mit liebevolleren Worten machen wollen. Was, wenn Sarah ablehnte? Wenn sie davonlief? Dann war sie ganz allein auf der Welt mit Murdochs Drohung im Rücken...

Sarah sah starr auf den Ring. Argus konnte nicht erkennen, was sie dachte. Es war still im Raum, nur die alte Uhr tickte überlaut und zerhackte die Zeit.

Als Sarah sich regte, hatte Argus das Gefühl, dass Stunden vergangen sein mussten.

„Willst du das wirklich auf dich nehmen? Murdoch wird mich verfolgen bis ans Ende.“ Sarah schluckte und kämpfte mit den Tränen. „Ich würde... ich würde schon ganz gern ein normales Leben leben, vielleicht sogar Kinder haben... und Katzen.“

„Ich auch!“, rief Argus. „Sarah, begreif doch, ich liebe dich. Ich liebe dich seit dem Augenblick, an dem ich dich das erste Mal gesehen habe. Und ich will nichts anderes als mit dir zusammen zu sein.“

Ganz langsam steckte Sarah den Ring an ihren Finger. Dann stand sie auf und umarmte Argus. „Ja, ich will. Lass uns heiraten.“

Sarah war so aufgeregt, dass ihr der Weihnachtsbraten anbrannte. Sie schämte sich und weinte, aber Argus nahm sie in den Arm. „Es gibt wirklich größere Katastrophen.“

Sarah wischte sich die Tränen ab. „Du hast Recht. Wenn Murdoch schon weiß, wo ich bin, kann ich auch den hier benutzen.“ Sie zückte ihren Zauberstab und beseitigte den Schaden im Bratentopf. Das Weihnachtsessen war doch noch vorzüglich und die beiden Liebenden verbrachten ein stilles, beschauliches Weihnachtsfest zu zweit.

PS: Vielen Dank an meine Beta-Leserin halbblutprinzessin137, die sich wirklich viel Mühe mit meiner FF gibt und immer schöne Kommis schreibt!

Aber vielleicht könnte ja einer der "Schwarzleser" auch mal so lieb sein und ein oder zwei Sätze im Kommifenster hinterlassen? Ich schreib´ doch die FF für "alle"!

6)

Gleich Anfang Januar begannen Sarah und Argus mit den Hochzeitsvorbereitungen.

Doch es war wie verhext. Es war, als würde eine unsichtbare Kraft ihnen Steine in den Weg legen. Zunächst war das Standesamt eine Woche wegen Urlaub, dann zwei Wochen wegen Krankheit geschlossen. Eine verschnupfte Angestellte im Rathaus von Middlehall erklärte, es gäbe keinerlei Vertretung und niemanden sonst, bei dem man das Aufgebot bestellen könnte. Unverrichteter Dinge zogen Argus und Sarah wieder ab.

Als sie endlich bis zur Standesbeamtin durchgedrungen waren, war es bereits Ende Januar.

Hinter einer Barriere thronte an einem wuchtigen Schreibtisch eine ältere Dame in einem engen, altmodischen grau-grün karierten Kostüm. Das graumelierte Haar trug sie zu einem strengen Dutt aufgesteckt; mit zusammengekniffenen schmalen Lippen musterte sie Sarah und Argus missbilligend aus kalten grauen Augen.

Sarah erbleichte und erstarrte und war nicht in der Lage, ein einziges Wort zu sagen.

„Sie wünschen?“, fragte die Beamtin streng und senkte den Blick auf die vor ihr liegenden Papiere.

Argus sagte: „Wir wollen heiraten.“

„So?!“

Argus nickte eingeschüchtert.

„Namen?! Geburtsdatum?! Geburtsort?! Schon mal verheiratet?!“

Argus nannte seine und Sarahs Daten.

„Geburtsurkunde?! Scheidungsurkunde?“

Sarah schlugen die Zähne aufeinander, so sehr zitterte sie. „Ich – ich habe keine Dokumente.“

„Das hätten Sie doch gleich sagen können! Jetzt war meine ganze Arbeit umsonst! Wenn Sie die Papiere haben, können Sie wiederkommen!“ Wütend zerriss die Beamtin den Bogen und warf die Teile in den Papierkorb. Mit einer barschen Kopfbewegung wies sie Argus und Sarah die Tür.

Argus nahm die immer noch schlotternde Sarah in den Arm und führte sie langsam nach draußen. Erst als sie ihre Wohnungstür hinter sich geschlossen hatten, löste sich Sarahs Anspannung. „Das Weib da hinter dem Schalter sah aus wie Mrs. Gray, sie hat so geguckt wie Mrs. Gray und sie hat so gesprochen wie Mrs. Gray.“

„Aber es kann unmöglich Mrs. Gray gewesen sein.“

„Ich weiß es nicht. Mrs. Gray hält es mit Du-weißt-schon-wem. Ihr traue ich alles zu.“

Argus fühlte Angst in sich aufsteigen und zuckte zusammen, als es ans Fenster klopfte.

„D-d-d-da-da!“, zeigte Sarah und sank kreidebleich auf den nächsten Stuhl.

Argus erkannte die Eule sofort. Es war dieselbe, die schon Weihnachten den Brief von Murdoch gebracht hatte. Argus nahm ihr das Pergament ab.

„Noch 66 Tage bis zum Ende.“

Es gab eine grüne Stichflamme, beißender Rauch stieg auf, dann rieselte graue Asche herab.

„War das...?“, fragte Sarah, Argus nickte.

„Meine Papiere liegen noch in London; Murdoch hatte sie unter Verschluss“, flüsterte Sarah. „Daran habe ich überhaupt nicht mehr gedacht, ich wollte nur noch weg, wollte Murdoch und Gray nicht noch einmal begegnen.“

Argus verstand zwar, dass Sarah aus der Villa geflohen war, nachdem Murdoch sie gezwungen hatte, ihm selbst die Unterwäsche zu überlassen. Aber wenn Sarah keine Geburts- und Scheidungsurkunden besaß, konnten sie nicht heiraten.

In diesem Augenblick bedauerte Argus, dass er nicht mehr in London lebte. Johnny, sein Arbeitskollege, hätte ihm bestimmt einen Tipp gegeben, vielleicht hätte er auch aus dem buckligen Tom etwas herausbekommen. Tom würde Argus nicht an Murdoch oder diesen Zauberer verraten, dessen Namen man nicht aussprechen sollte. Der Wirt wusste vieles und schwieg über das meiste. Vielleicht konnte Argus ein, zwei Tage frei bekommen und nach London fahren. Die Winkelgasse fehlte ihm mehr, als er zuzugeben wagte.

Da sagte Sarah in die Stille hinein: „Ich gehe nach London und versuche, die Papiere zu bekommen.“

„Ausgeschlossen!“, rief Argus, ohne nachzudenken. „Willst du dich Murdoch freiwillig ausliefern?“

„Nein“, sagte Sarah und ihre Stimme wurde hart. „Natürlich soll Murdoch mich nicht erwischen, aber ich muss es versuchen.“

„Kommt nicht in Frage!“

„Und wie wollen wir heiraten ohne Dokumente?“

Argus würde lieber für immer mit Sarah in wilder Ehe leben als zuzulassen, dass sie zu Murdoch ging, aber er schwieg.

„Lass es mich wenigstens versuchen“, sagte Sarah ruhig. „Ich weiß, wo er die Papiere aufbewahrt und werde es von draußen mit einem Aufrufezauber probieren.“

„Aber allein lasse ich dich nicht nach London!“ Argus fasste Sarahs Handgelenke und sah ihr tief in die Augen. „Ich will dich nicht verlieren.“

Argus vermied es, über das Thema „Heiraten“ zu sprechen; Sarah hielt drei Tage lang durch. Dann verkündete sie: „Die Ackroyds verreisen nächste Woche und ich habe frei. Da fahre ich nach London und versuche mein Glück.“

„Nein!“ Argus schrie fast. „Wenn Murdoch dich findet, wird er dich vernichten.“

„Er wird mich nicht finden.“ Sarahs Augen funkelten angriffslustig.

„Hat er dich hier entdeckt...“

Sarah fiel ihm ins Wort: „Ich passe schon auf mich auf.“ Sie gab Argus einen Kuss auf die Wange.

„Wie willst du in die Villa hineinkommen? Murdoch hat doch garantiert irgendwelche Sicherheitszauber eingerichtet.“

„Falsch!“, sagte Sarah. „Er hat eine Muggel-Alarmanlage und die kann man ganz schnell abschalten.“

„Er wird es wissen, wenn du in seinem Haus deinen Zauberstab benutzt. Und die Hunde sind auch noch da.“

„Ich renne schon nicht einfach so ins Haus. Aber ich muss es einfach versuchen, ich brauche meine Papiere wieder! Da ist nicht nur die Geburtsurkunde, da sind auch noch ein paar wichtige Familiendokumente von mir.“

„Wieso hatte Murdoch das eigentlich unter Verschluss und nicht du selber?“

Sarah wurde rot. „Ich habe mich beschwatzen lassen, damals, kurz nach der Hochzeit. Er hat mir eingeredet, dass es sicherer sei, wenn er alles einschließt, damit die neugierigen Hausangestellten nicht darin herumwühlen.“ Es war Sarah anzusehen, dass sie sich über sich selbst ärgerte.

Argus und Sarah verbrachten das Wochenende damit, zu planen, wie sie ungesehen nach London und in Murdochs Villa hinein kommen konnten. „Wir müssen auch wieder heraus und nach Hause“, mahnte Argus und ergänzte: „Und ich kann nicht apparieren.“

Sarah biss sich auf die Unterlippe. „Vielleicht kann ich dich per Seit-an-Seit-Apparieren mitnehmen. Das hätten wir längst probieren sollen, es hätte uns die Zug- und Busfahrerei erspart.“

„Stimmt“, gab Argus kleinlaut zu.

„Lass uns einen Spaziergang machen“, schlug Sarah vor, „ich brauche frische Luft.“

Argus willigte ein. Hand in Hand schlenderten sie aus der Stadt und schlugen den Weg zu dem Wäldchen ein. Die ganze Zeit über hatte Argus das Gefühl, von hinten beobachtet zu werden. Als er sich einmal verstohlen umdrehte, meinte er, hinter einem Busch eine Bewegung wahrzunehmen. Als er genauer hinsah, war da nichts als eine Vogelscheuche, die sich träge bewegte. Argus atmete tief durch und befahl sich, ruhig zu bleiben. Sarah war nervös genug für sie beide.

Doch kaum hatten sie ein paar Schritte zurückgelegt, war da wieder das beklemmende Gefühl von Augen auf Argus' Rücken. Er nahm den Weg über den Hügel, im offenen Gelände müsste ein Verfolger zu sehen sein.

Niemand folgte ihnen, es war still auf der zugeschnittenen Kuppe. Dennoch hatte Argus das Gefühl, dass sie nicht allein waren.

Im Wald versuchte Sarah dann, mit Argus gemeinsam zu apparieren. Es war ein merkwürdiges Gefühl. Vor Argus' Augen verschwamm alles in einem bunten Wirbel, er hatte den Eindruck, durch einen Schlauch gezogen zu werden. Im nächsten Moment war alles wieder klar und er stand mit Sarah ein paar Meter vom Ausgangspunkt entfernt. Nur in seinen Ohren rauschte es noch ein wenig.

Sarah war erleichtert. „Das hilft uns unglaublich viel. Wir kommen so in die Nähe von Murdochs Villa, ohne dass es jemand merkt.“

Argus hatte seine Zweifel, denn er fühlte sich schon wieder beobachtet.
Sie übten noch eine ganze Weile, legten immer weitere Strecken zurück.

Am Sonntagabend hatten sie ihren Plan fertig. Die meisten Unwägbarkeiten waren ausgeräumt, aber ein paar Unsicherheiten blieben.

Beim Abendessen fragte Argus: „Warum schreibst du nicht einfach an Murdoch und bittest ihn, dir die Papiere zu geben? Immerhin hat dir das doch vor der Hochzeit schon gehört.“

„Wie ich Max Murdoch einschätze, würde er die Dokumente eher verbrennen als mir zurückgeben. So kann ich immer noch hoffen, dass er sie vergessen hat.“

In der Nacht konnten sie beide kaum schlafen. Sarah klammerte sich an Argus, der vergebens versuchte, sie zu beruhigen.

„Ich habe furchtbare Angst“, flüsterte Sarah, nachdem beide hochgefahren waren, weil sie ein Geräusch am Fenster gehört hatten.

„Ich auch“, gestand Argus und strich ihr sanft über das Haar.

Am anderen Morgen fühlten sie sich wie gerädert. Dennoch brachen sie nach London auf, es nützte nichts, das Vorhaben zu verschieben.

7)

Zunächst taten sie weiter nichts als die Murdoch'sche Villa zu beobachten. Argus hatte sich als Bettler verkleidet und hockte mal hier, mal da auf der Straße vor der Eingangstür. Sarah saß als Katze in der großen Buche auf der Rückseite der Villa. Argus hatte ihr das ausreden wollen; Sarah hatte ihm erzählt, dass Murdoch mitunter aus dem Fenster auf Katzen schoss, die durch den Garten liefen. Vor lauter Angst konnte sich Argus kaum auf das Betteln und Beobachten konzentrieren.

Wichtig war vor allem, herauszufinden, wann die Hunde nicht im Hause waren. Sarah wollte am Tage ins Haus schleichen, denn bei Nacht liefen die Tiere frei herum und würden Krach schlagen.

Maximilian Murdoch hatte um halb neun das Haus verlassen. Zur gleichen Zeit waren die drei Putzfrauen erschienen und hatten sich zum Dienstboteneingang an der Seite begeben.

Murdoch hatte nur einen einzigen Hauselfen; er liebte es, menschliche Dienstboten zu schikanieren.

Kurz vor halb elf verließ eine sportlich gekleidete Frau mit drei Hunden an der Leine die Villa. Argus fragte sich, ob sie eine bezahlte Hundepflegerin war oder Murdochs neue Geliebte.

Keine Minute später trat Anne Gray aus dem Dienstboteneingang und schlug den gleichen Weg ein wie die Frau mit den Hunden. Ob sie seinerzeit Sarah wohl genauso gefolgt war?

Anne Gray kehrt knapp eine Stunde später zurück. Fünf Minuten danach kam auch die Frau mit den Hunden wieder. Zufall?

Punkt zwölf verließen die Putzfrauen das Haus. Argus fiel auf, dass sie kein Wort miteinander sprachen und großlos in verschiedene Richtungen gingen. Am Fenster im ersten Stock erschien das Gesicht von Anne Gray. Argus schien es, als würde sie triumphierend grinsen.

Verschiedene Boten kamen; ihre Lieferungen wurden ausnahmslos alle von Anne Gray in Empfang genommen. Argus hatte sich inzwischen so postiert, dass er den Dienstboteneingang überblicken konnte. Anne Grays verkniffenes, hochmütiges Gesicht widerte ihn an. Zweifellos war sie die Herrin im Haus.

Maximilian Murdoch kehrte um halb fünf heim. Eine Stunde später gingen er und die sportliche Frau mit den Hunden weg und kamen um sechs Uhr wieder.

Sarah hatte den ganzen Tag in der Buche gehockt, ihr taten alle Knochen weh. Liebevoll massierte Argus ihren Rücken mit einem duftenden Öl. Dabei erzählte er, was er im Laufe des Tages beobachtet hatte.

„Dachte ich es doch!“, rief Sarah. „Dieses Miststück ist mir nachgegangen, wenn ich mit den Kötern unterwegs war.“

„Wenn ich´s recht bedenke, habe ich die Frau auch im Park gesehen“, sagte Argus nachdenklich.

Sarah meinte, dass der günstigste Zeitpunkt für einen Einbruch wohl die kurze Zeitspanne war, in der die Putzfrau das Fenster des Arbeitszimmers offen ließ, nachdem sie dort saubergemacht hatte. „Dann kann ich reinapparieren, mir die Papiere schnappen und weg sind wir.“

Argus seufzte; er teilte Sarahs Optimismus überhaupt nicht. Er glaubte einfach nicht, dass es Sarah gelingen würde, in die Villa hineinzupaparieren – und auch wieder heraus. „Murdoch hat doch bestimmt Sicherheitszauber über das ganze Haus gelegt“, sagte er und wusste, dass er sich wiederholte.

„Hat er früher nie gemacht. Er vertraut darauf, dass die Köter jeden verbellen, der das Grundstück betritt. Und dass jemand einbrechen könnte, wenn drei Putzfrauen und die Köchin im Haus herumwuseln, hält er für ausgeschlossen.“

„Es ist ja auch Wahnsinn, was du da vorhast.“

„Katzen laufen lautlos, hast du das vergessen?“

Argus knurrte. Er mochte es nicht, wenn Sarah sich in eine Katze verwandelte.

Nachdem die beiden noch einmal einen ganzen Tag lang beobachtet und festgestellt hatten, dass alles so ablief wie am Tag zuvor und Sarah es wiederum nicht geschafft hatte, die Papiere per Aufrufezauber herbeizuholen, war sie entschlossen, ihren Plan in die Tat umzusetzen und in das Haus einzusteigen.

Argus lehnte sich schräg gegenüber an den Zaun und konnte so Vorderfront und Seiteneingang sowie einen Teil des Gartens im Auge behalten. Sarah saß in der Buche. Wenn Anne Gray das Haus verlassen hatte, sollte Argus seinen Hut abnehmen.

Plötzlich hörte er eine Stimme von hinten: „He, du da! Verschwinde, du Dreckstück! Hier wird nicht gebettelt!“

Argus drehte sich um. Ein Gärtner in zu sauberen Arbeitssachen stand jenseits des Zaunes, die Hände in die Hüften gestemmt. „Na los, beweg dich, sonst mach ich dir Beine!“ Der Gärtner machte Anstalten, Argus mit einer Grabegabel in den Hintern zu stechen.

Jetzt saß er in der Klemme. Wenn er diesen Platz verließ, konnte Sarah es nicht sehen, wenn er den Hut abnahm. Wenn er blieb, bekam er Ärger. Am Fenster der Villa hatte Argus einen elegant gekleideten Mann gesehen, der ziemlich misstrauisch und böse heruntersah.

Er hatte noch einmal Glück. Just in diesem Moment trat Anne Gray aus dem Haus, eilte über die Straße und bog ein paar Meter weiter vorn ab. Argus nahm den Hut ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Ganz langsam, mit schweren, schlurfenden Schritten ging er hinüber zum Zaun der Murdoch'schen Villa. Er öffnete die Pforte und ging zum Lieferanteneingang. Dort tat er, als würde er klingeln. Nach ein paar Sekunden schlenderte er herum und beobachtete, was oben vor sich ging. Kein Geräusch drang nach draußen.

Schließlich spürte er einen kleinen Ruck in seiner Tasche, so als hätte jemand einen Stein hineingeworfen. Kurz darauf raschelte es in der Buche, dann war Stille.

Wie abgesprochen trafen sich Argus und Sarah ein paar Straßenzüge weiter. Innerhalb einer Sekunde schlüpfte Sarah aus einem Gebüsch, verwandelte sich in sich selbst, fasste Argus am Arm und disapparierte mit ihm.

8)

Erleichtert fielen sich Argus und Sarah in die Arme und küssten sich. Dann öffnete Argus seine Tasche und nahm ein kleines, mit einem Bindfaden zusammengehaltenes Päckchen Papiere heraus.

Sarah führte beschwörende Bewegungen über dem Bündel aus, löste den Faden und schaute die Papiere durch. „Geburtsurkunde, Sterbeurkunden meiner Eltern, ihre Eheurkunde, die Eheurkunde mit Murdoch“ – sie atmete tief durch – „und das Testament meines leiblichen Vaters. Alles da.“

„Was ist mit der Scheidungsurkunde?“, fragte Argus.

Sarah griff in ihre Hosentasche und zog ein zerknittertes Papier heraus. „Hier. Die hatte ich im Park versteckt. Ohne die ist das Testament wertlos. Das wäre ja noch schöner, wenn Murdoch an das Vermögen herankäme.“

„Du hast Geld?“, fragte Argus verblüfft. „Ich dachte immer, du wärst eine arme Socke wie ich.“

„Bin ich auch“, erwiderte Sarah und erklärte: „Ich bin das uneheliche Kind des vorherigen Lord of Five. Er hatte mit seiner Frau einen Sohn, aber der ist kränklich und für den Fall, dass Thomas of Five, mein Halbbruder, keine Nachkommen hat, sollte ich alles erben – den Titel, das reparaturbedürftige Herrenhaus, die Ländereien mit x Pächtern und natürlich die Schulden. Ich gestehe, dass ich darauf keinen Wert lege. Zum Glück ist die Lady of Five nun doch guter Hoffnung, wie ich vor kurzem erfahren habe.“

„Angenommen, dir wäre was passiert, solange du mit Murdoch verheiratet warst und dieser kranke Lord hätte keine Nachkommen gehabt, dann hätte Murdoch das alles geerbt, oder?“

„Genau. Deshalb war es so wichtig, dass ich die Papiere wiederbekomme. Es wäre nicht das erste Mal, dass Murdoch etwas fälscht, um Besitz an sich zu reißen.“

Sarah begab sich in die Küche und bereitete Tee. Argus verwandelte sich von einem Bettler wieder zurück in den Hausmeister einer städtischen Muggelschule.

Der Tee tat gut, er wärmte und belebte. Argus stellte seine Tasse ab und fragte: „Wenn du jetzt deine Papiere wieder in den Händen hast, hat Murdoch eigentlich keinen Grund mehr, dir etwas anzutun, oder?“

„Es reicht, dass ich ihm nicht den Gefallen getan habe, winselnd vor ihm auf den Knien zu kriechen. Er hat geschworen, mich zu vernichten, und diesen Schwur wird er halten, glaub mir.“ Sarahs Stimme war voller Bitterkeit und Angst.

„Dich vernichten – heißt das, er will dich umbringen?“

„Zum Selbstmord treiben oder umbringen“, erwiderte Sarah tonlos.

Ein Geräusch an der Wohnungstür ließ sie zusammenzucken. Argus griff sich ein Küchenmesser, bevor er zur Tür ging, Sarah kam mit gezücktem Zauberstab hinter ihm her. „Wer ist da?“, fragte Argus.

Niemand antwortete. Argus presste sein Ohr an die Tür. Schritte entfernten sich, gingen die Treppe hinab. Argus rannte zum Fenster. Eine in einen dunklen Umhang gehüllte Gestalt trat aus dem Haus, drehte sich auf der Stelle und war verschwunden.

„Hier, das war es.“ Sarah reichte Argus einen Umschlag. „Das lag auf dem Boden; jemand muss es unter der Tür durchgeschoben haben.“

Sarah hielt ihren Zauberstab einsatzbereit, während Argus den Brief öffnete.

Murdochs Handschrift. „Deine Frechheit kostet dich das Leben. Noch 44 Tage bis zum Ende.“

Sarah wurde kreidebleich. „Er weiß, dass wir in seinem Haus waren.“

Argus murmelte: „Ich hab so was geahnt. Wer weiß, was der für Zauber eingerichtet hat.“

„Egal“, rief Sarah. „Morgen gehen wir aufs Standesamt und bestellen endlich das Aufgebot. Das heißt, falls du mich nach all dem wirklich noch heiraten willst.“

„Ich liebe dich“, antwortete Argus schlicht. „Und Murdoch wird schon sehen, was er davon hat, uns zu verfolgen.“

Sarah küsste ihn leidenschaftlich.

An dem Abend bekam Sarah noch einen Brief. Ihre Arbeitgeber waren früher als beabsichtigt zurückgekehrt und befahlen Sarah, am nächsten Tag wieder zur Arbeit zu kommen.

Argus hatte noch zwei Tage frei, er räumte die Wohnung auf, kaufte ein und machte sauber. Dabei fand er im Küchenschrank ein kleines, leeres Fläschchen mit der Aufschrift „Felix Felicis“. Er schnupperte daran, es

roch ein wenig nach Lavendel. „Felix Felicis“ – das musste ein Zaubertrank sein, der nach der vierten Klasse im Unterricht drankam, wenn überhaupt. Argus kannte alle Tränke, die bis zur vierten im Lehrplan gestanden hatten, und wahrscheinlich konnte er noch heute die meisten Zubereitungsanweisungen auswendig aufsagen, nur war es um seine Zauberkraft so schlecht bestellt, dass selbst bei exakter Arbeit nichts Brauchbares entstand. Deshalb hatte er auch am Ende der vierten Klasse eine Unterredung mit dem Direktor gehabt und Professor Dumbledore hatte ihm geraten, Hogwarts zu verlassen, auf einer Muggelschule weiterzulernen und einen Muggelberuf zu ergreifen. Für die Schule hatte seiner Mutter das Geld gefehlt, so hatte Argus die Lehre beim Gärtner der Malfoys begonnen und arbeitete nun als Hausmeister einer heruntergekommenen städtischen Muggelschule in einer heruntergekommenen Muggelstadt. Argus deutete ein Spucken an. Nicht, dass er geglaubt hätte, er könne einmal ein mächtiger Zauberer werden, der mit einem Stabwedeln alles mögliche erreichen konnte so wie Dumbledore, aber von einem besseren Leben als er es jetzt führte, hatte er schon geträumt. Er schämte sich. Nun, wo er drauf und dran war, zu heiraten und vielleicht eine Familie zu gründen, sollte es doch mehr geben als dieses armselige Leben, das sie zur Zeit führten. Sarah hatte auch weit besseres verdient als diesen miesen Posten bei den launischen reichen Leuten.

Nachdenklich drehte Argus die Felix-Felicis-Flasche in den Händen. Was war das für ein Zeug? Felicis – hatte das nicht irgendwas mit dem lateinischen Wort für Glück zu tun? Warum hatte Sarah das Fläschchen in den Küchenschrank gestellt? Wollte sie es aufheben oder hatte sie es vergessen? Argus würde sie fragen müssen. Er stellte den Flakon auf den Tisch und machte sich ans Abwaschen.

Dann bereitete er den Tee vor und stellte das leere Fläschchen mit auf das Tablett, damit er nicht vergaß, Sarah zu fragen.

Sarah kam früher als gewöhnlich von der Arbeit, warf sich in den Sessel, der bedrohlich knarrte. Sie stützte die Ellenbogen auf die Beine und verbarg das Gesicht in den Händen.

Argus stellte sich hinter sie und legte ihr die Hände auf die Schultern. „Was ist denn los?“

„Die Ackroyds haben mich rausgeschmissen“, antwortete Sarah mit erstickter Stimme.

„Was?! Aber warum denn?“

„Wenn ich das wüsste!“ Sarah straffte sich und trank einen Schluck von dem Tee, den Argus ihr inzwischen eingegossen hatte. „Ich habe keine Ahnung, was in die Frau gefahren ist, aber Mrs. Ackroyd hatte heute morgen furchtbar schlechte Laune. Sie hat mit den Putzfrauen geschimpft, dass die Wände gewackelt haben, dann hat sie Elly rausgeworfen. Milly muss nun ihre Arbeit mitmachen, für den gleichen Lohn. Danach war ich dran. Die Ackroyd hat eimerweise Schmutzwasser über mir ausgegossen, von wegen, ich würde nur Kosten verursachen und keinen Nutzen bringen und so.“ Sarah zuckte mit den Schultern. „Na, soll sie zusehen, wer ihr in Zukunft die Briefe an die Anwälte schreibt.“

„Nimm´s nicht persönlich. Das klingt nach Sparmaßnahmen, vielleicht sind die Ackroyds ja pleite.“

Sarahs Blick fiel auf das Fläschchen. „Schade, dass es alle ist. Ich könnte so ein Zauberfläschchen gebrauchen wie im Märchen, das sich von allein wieder füllt, wenn man auch nur einen Tropfen drin lässt.“

„Was ist das eigentlich – Felix Felicis?“, fragte Argus.

„Ein Zaubertrank, der bewirkt, dass einem alles gelingt, was man anpackt. Ohne das hätte ich es wohl nicht gewagt, in Murdochs Villa einzusteigen.“

„Kannst du das nicht herstellen?“

Sarah schüttelte den Kopf. „Dazu braucht man furchtbar viele, seltene und teure Zutaten und ganz viel Geschick und Zeit. All das habe ich nicht. Ist vielleicht auch besser so; wenn man das dauernd nimmt, dreht man irgendwann durch.“

Sarah holte ihr Haushaltsbuch, Zettel und Stift und begann zu rechnen. Sie schüttelte den Kopf, rechnete neu, schüttelte den Kopf, rechnete neu. „Es geht hinten und vorne nicht auf. So beim Essen sparen kann man ja gar nicht, dass wir mit deinem Geld auskommen. Wenn ich Stütze kriege, geht es vielleicht irgendwie.“

Sarah bekam jedoch keine Stütze, da sie mit Argus in eheähnlicher Gemeinschaft lebte. Ausziehen und eine eigene Wohnung nehmen konnte sie nicht, denn für die Miete würde ihr Geld erst recht nicht reichen. „Und nun?“

Ratlos sahen sie sich an. „Ich würde am liebsten auswandern. Nach Australien, Amerika oder so. Dort findet Murdoch dich bestimmt nicht und wir könnten in Ruhe neu anfangen.“

„Wäre nicht schlecht“, erwiderte Sarah nachdenklich. „Wenn da nur nicht das leidige Problem mit dem Geld wäre. Bis nach Amerika oder Australien kann ich nicht apparieren, wir bräuchten wenigstens ein

Flugticket, wenn ich als Katze in deinem Handgepäck reise.“

„Ich habe jedesmal furchtbare Angst, wenn du die Katze machst“, gab Argus zu. „Manchmal träume ich nachts, dass du dich nicht mehr zurückverwandeln kannst.“

Sarah lachte. „Das kann gar nicht passieren. Auch wenn ein Animagus äußerlich die Gestalt eines Tieres annimmt – der Verstand und der Wille bleiben erhalten.“

„Trotzdem – mir ist unwohl dabei.“ Argus hatte Sarah nie erzählt, dass seine Großmutter eine Hellseherin war und dass er ihre Gabe anscheinend geerbt hatte, wenn auch in stark abgeschwächter Form. Schon mehrfach hatte er Dinge geträumt, die sich bewahrheitet hatten. Wann immer Träume sich wiederholten, konnte Argus damit rechnen, dass sie in der einen oder anderen Form wahr würden. Das war damals so gewesen, als die Fabrik neben der Grundschule gebrannt hatte. Wochenlang hatte Argus von Flammen geträumt, die auf das Dach der Schule übergreifen würden. Als er eines Tages zum Fenster hinaus schaute und träumte, statt dem Unterricht zu folgen, bemerkte er das Feuer in der Fabrik und schrie so lange, bis die Lehrerin Alarm gab und die Schule räumen ließ – keine Sekunde zu früh...

Und nun träumte er immer wieder das eine: Sarah verwandelte sich in eine Katze und wollte vor irgendjemandem fliehen. Ein Zauberstab tauchte aus dem Nebel des Traums auf und Sarah musste eine Katze bleiben. Schweißgebadet wachte Argus dann auf und tastete im Bett herum, bis er sich davon überzeugt hatte, dass Sarah als Frau neben ihm lag und nicht als Katze.

PS: Teilt mir doch bitte mal mit, ob Euch meine FF gefällt!

9)

Als Argus von der Arbeit nach Hause ging, begegneten ihm in der einzigen Einkaufsstraße des Städtchens zwei Frauen. Die eine trug einen grünen Lodenmantel und sah aus wie Anne Gray, die andere hatte ein bodenlanges dunkelblaues Cape an und war Anne Gray. Sie redete auf ihre Doppelgängerin ein. Die bemerkte Argus, stieß Anne Gray an und wies kurz auf ihn. Die beiden Frauen verschwanden in einem Wäschegeschäft für Damen.

Argus wechselte die Straßenseite und tat, als würde er die verblichenen Auslagen der Buchhandlung betrachten.

Anne Gray und die Standesbeamtin kamen aus dem Wäschegeschäft wieder heraus und eilten in verschiedene Richtungen davon. Argus entschloss sich, Mrs. Gray zu folgen. Sie ging in eine verlassene Seitengasse und verschwand in einem blauen Wirbel.

Nachdenklich ging Argus nach Hause. Was, wenn es nicht Maximilian Murdoch war, der Sarah verfolgte, sondern Anne Gray? Die Standesbeamtin musste eine Schwester von Anne Gray sein, so, wie die beiden sich ähnelten. Dann war es wohl doch ein dummer Zufall gewesen, dass die Gray sie hier in Middlehall gefunden hatte. Wer weiß, wer da hinter ihnen gewesen war an jenem Tag, als Argus und Sarah im Wald apparieren geübt hatten. Denn dass sie jemand beobachtet hatte, stand für Argus fest. Mit seinen Zauberkraften war es zwar nicht weit her, aber seine Sinne waren in Ordnung.

Er hatte sich von Anfang an in diesem heruntergekommenen Muggelkaff nicht wohl gefühlt; jetzt gab es nur noch eines: fort von hier.

„Sollten wir nicht langsam mal aufs Standesamt gehen?“ Mit dieser Frage empfing ihn Sarah, als Argus in die Wohnung trat.

„Nein!“, antwortete er noch vom Flur aus und rannte ins Bad. Seine Gedärme waren nach der Feststellung vom Nachmittag in Aufruhr; vielleicht war es aber auch nur das merkwürdige Schulessen, das ihm jetzt Probleme bereitete.

Als er ins Wohnzimmer kam, saß Sarah da und weinte. „Was ist denn passiert?“, fragte Argus mitfühlend.

„Das fragst du noch? Gerade hast du gesagt, du willst mich nicht mehr heiraten.“

Argus holte tief Luft und schüttelte den Kopf. „So habe ich das nicht gemeint. Ich liebe dich nach wie vor und alles, was ich will, ist, dass wir miteinander glücklich werden. Aber ich bin mir nicht sicher, ob es ratsam ist, hier in Middlehall zu bleiben.“ Und er erzählte Sarah von seiner Beobachtung.

„Ach du meine Güte!“ Sarah wurde weiß um die Nasenspitze herum. „Ich habe wirklich keine Ahnung, ob es Maximilian Murdoch ist, von dem die Briefe kommen, oder Anne Gray, die seine Schrift gefälscht hat. Ich traue es sowohl ihm als auch ihr zu, mich zu verfolgen.“

„Lass uns von hier verschwinden, je eher, desto besser.“

Sie beschlossen, ihr Glück in Manchester zu versuchen. Dort gab es Spinnereien und Webereien, die Tuche für Umhänge und Quidditch-Trikots herstellten, eine große Posteulenzüchterei, eine Manufaktur für Kessel und Rührlöffel und eine, die sich auf die Verarbeitung von Drachenhaut spezialisiert hatte, dazu etliche Handwerksbetriebe, die alles für den täglichen magischen Bedarf fertigten.

Sarah wurde ihre relative Bekanntheit in der Zaubergemeinschaft zum Verhängnis; niemand wollte die Frau einstellen, die mit Maximilian Murdoch verheiratet gewesen war. Schließlich erwischte sie eine Stelle in der Eulenzüchterei, wo sie zwei Mal am Tag die Tiere zählen musste und den gesamten Versandhandel mit Eulenbedarfsartikeln abwickeln sollte.

Argus bekam Arbeit in der Kesselmanufaktur. Der Besitzer legte Wert darauf, dass die Ware von Hand poliert und verpackt wurden. Es war eine eintönige, schlecht bezahlte Arbeit, aber besser als nichts.

Sie wohnten am Rande des Magischen Viertels in einem heruntergekommenen Mietshaus. Die Wände waren feucht, die Fenster undicht und die Dielen morsch, aber die Miete niedrig genug, dass von dem bescheidenen Lohn etwas übrig blieb.

Eine Woche nach der Übersiedlung gingen Argus und Sarah auf das Standesamt im Magischen Viertel.

Der Beamte dort war gleichermaßen nett und korrekt. Sarahs Papiere waren vollkommen in Ordnung. Der früheste Termin, an dem eine Hochzeit stattfinden konnte, war der dritte April. Und die beiden brauchten je

einen Trauzeugen.

„Wen soll ich da nur fragen?“ Sarah war ratlos. Sie hatte keine Verwandten und ihre früheren Freunde hatten sich von ihr abgewandt, als sie Murdoch geheiratet hatte.

Argus erging es nicht anders. Sein wesentlich älterer Bruder war vor Jahren nach Australien ausgewandert und hatte seitdem kein Lebenszeichen mehr geschickt. Das hatte Argus' Mutter das Herz gebrochen, so dass Argus der Letzte der Familie war. Freunde hatte ein Squib nur, wenn er Geld hatte.

In Manchester waren Argus und Sarah fremd; sie taten sich schwer, Bekanntschaften zu schließen.

„Ein bisschen Zeit haben wir ja noch“, beschwichtigte Argus die aufgeregte Sarah. „Lass uns erstmal Fuß fassen und uns einleben.“

Ob Argus und Sarah wohl in Manchester glücklich werden?

10)

Vorab: *Vielen Dank an Halbblutprinzessin137 für den ausführlichen und lieben Kommentar!
Allerdings würden mich auch ein paar andere Meinungen zu meiner FF sehr interessieren...*

Das war leichter gesagt als getan. Die Kesselmanufaktur hatte einen Großauftrag aus Russland erhalten; die dortige Zaubererschule sollte komplett mit Kesseln, Rührlöffeln, Messern und Schneidbrettern ausgestattet werden. Gemessen an der bestellten Menge musste die *Geheime Taiga-Schule* fünfmal so groß sein wie Hogwarts. Sämtliche Mitarbeiter der Manufaktur schoben Überstunden, Argus war jeden Tag dreizehn Stunden in der Fabrik. Wenn er dann heimkam, sank er müde in den knarrenden Sessel und war nicht zu bewegen, noch einen Schritt zu tun.

Sarah bemühte sich, beim Einkaufen Kontakte zu knüpfen, aber die Muggelfrauen und Hexen erledigten immer rasch ihre Besorgungen und eilten weiter. Im großen Selbstbedienungsmarkt war sowieso alles anonym.

Es dauerte volle zwei Wochen, ehe Sarah ihre nächste Nachbarin zu Gesicht bekam. Gehört hatten sie sie allerdings schon öfter, nämlich dann, wenn sie oder er oder beide betrunken nach Hause kamen und sich stritten. Bei einer solchen Gelegenheit hatte Argus versprochen, sich nie so gehen zu lassen.

In der Wohnung über ihnen lebte eine Frau mit zwei kleinen Kindern, die regelmäßig spät abends stark geschminkt und auffallend zurechtgemacht das Haus verließ. Vermutlich ging sie anschaffen.

Auch sonst wohnte in dem elenden Haus niemand, den Sarah und Argus gern gebeten hätten, den Trauzeugen zu machen.

„Wenn uns gar nichts anderes einfällt, fragen wir einfach irgendwen auf der Straße im magischen Viertel“, schlug Argus schließlich vor und Sarah stimmte zu: „Letztendlich ist es egal, wessen Unterschriften auf dem Dokument sind, Hauptsache, es sind zwei Zeugen dabei.“

Nachdem die Kesselmanufaktur den Großauftrag für die russische Schule abgearbeitet hatte, bekam Argus ein paar Tage frei. Ein glücklicher Zufall wollte, dass Sarah, die in der Eulenzüchtereierollende Woche machte, zur gleichen Zeit daheim war.

Nun konnten sich die beiden einen Wunsch erfüllen und die Verborgene Straße erkunden. Der Eingang ins magische Geschäftsviertel von Manchester war ähnlich gut verborgen wie der in London. Neben einer verfallenden Schmiede konnten Hexen und Zauberer durch eine Mauer gehen, die für Muggel fest und unüberwindlich war.

Hand in Hand bummelten Argus und Sarah die Straße entlang und betrachteten die Auslagen der Geschäfte, jedoch ohne etwas zu kaufen.

Im Magischen-Geräte-Geschäft zeigte Argus auf einen der Kessel und flüsterte Sarah ins Ohr: „Das ist der erste, den ich polieren musste, deshalb ist der auch ein bisschen ungleichmäßig und preisgesenkt.“

Tatsächlich glänzte der Kessel daneben viel besser. Sarah sagte: „Für mich ist der Glanz nicht so wichtig, dicht sein muss der Tränkekessel.“

Sie schlenderten weiter und kamen am Tierladen vorbei. Argus und Sarah musterten die Katzen genauestens, aber keines der Tiere gefiel ihnen auf Anhieb. Der Verkäufer versicherte jedoch, dass im Mai junge Kätzchen im Angebot wären und versprach, einen Katalog zu schicken.

Zu guter Letzt suchten sie noch die Kleidung für die Hochzeit aus und bestellten einen Tisch in einem besseren Restaurant.

Am Abend gönnten sich Sarah und Argus ein Candlelight-Dinner in der Pizzabar von Carlo, dessen Spezialität es war, die Pizzen samt Teller durch das Restaurant fliegen zu lassen.

Die Pizza war vorzüglich, beide aßen mit gutem Appetit. Danach tranken sie ein Glas Rotwein und schmiedeten Pläne, als plötzlich ein Schatten auf den Tisch fiel und eine arrogante Stimme sagte: „Schau an, wen haben wir denn da?!“

Sarah zuckte so zusammen, dass ihr beinahe das Glas aus der Hand gefallen wäre. Argus sah erstaunt hoch. Neben dem Tisch stand Maximilian Murdoch.

11)

Vorab: *Vielen lieben Dank an assur-bami-apli und halbblutprinzessin137 für die lieben Kommis!*

@assur-bami-apli: "Ausgewalzt" ist leider nicht ganz so "mein Ding", ich befürchte dann immer, dass die FF langweilig wird... Ich hoffe, dass Du trotzdem den "roten Faden" in der Story behältst und Freude daran hast.

(Eigentlich war die Geschichte nur als One-Shot gedacht, aber das ging irgendwie gar nicht...)

Instinktiv griff Argus nach Sarahs Hand.

Murdoch lachte höhnisch. „Tief bist du gesunken, Schätzchen. Lebst mit diesem Squib da im Armenviertel und schuftest in rollender Woche...“

„Das ist tausend Mal besser als mit Ihnen zusammen zu sein!“, fauchte Sarah wie eine wütende Katze.

Einige der anderen Gäste sahen zu ihnen herüber.

„Mr. Murdoch, bitte lassen Sie uns in Ruhe.“ Argus bemühte sich um Höflichkeit und Festigkeit in der Stimme.

Murdoch beugte sich vor: „Tief gesunken bist du, aber noch nicht tief genug. Mich verlässt man nicht so einfach, merk dir das. Wir sprechen uns noch.“

„Niemals!“, rief Sarah mit eigentümlich schriller Stimme. „Unsere Wege haben sich für immer getrennt. Lassen Sie mich in Ruhe!“

Murdoch lachte, ein ekelhaftes, höhnisches Lachen. Mit einem Blick voller Abscheu sah er auf Argus herunter, dann drehte er sich um und schritt selbstbewusst erhobenen Hauptes davon.

Sarah war bleich geworden. „Wie hat er uns gefunden? Woher weiß er, wo wir wohnen? Woher weiß er, dass du ein Squib bist?“

Drei Fragen, auf die Argus nur eine Antwort wusste: „Er muss uns beobachtet haben.“

„Wir können doch unmöglich schon wieder umziehen, vor allem jetzt, wo wir einigermaßen gute Arbeit haben.“

Argus ging darauf nicht ein. Er winkte Carlo und bezahlte die Rechnung. Die halb ausgetrunkenen Gläser ließen sie stehen, ihnen war der Appetit auf Wein vergangen.

Argus führte Sarah aus dem Restaurant. Auf der Schwelle prallte er zurück. Dem Restaurant gegenüber stand groß, breitschultrig, das glattrasierte Gesicht mit dem Oberlippenbärtchen zu einer hässlichen Grimasse verzogen, Maximilian Murdoch. Argus fühlte sich angehoben und durch die Luft gewirbelt.

Sie landeten in einer Seitenstraße. Mit bebender Stimme sagte Sarah: „Wenn Murdoch weiß, wo wir wohnen, steht er garantiert vor der Haustür. Soll er warten, bis er schwarz wird, wir gehen durch die Hinterhöfe.“ Mit einer raschen Bewegung zog sie ihren Zauberstab. Argus fühlte, wie etwas kaltes, geleeartiges seinen Rücken hinab rann. Plötzlich konnte er von Sarah nur noch vage Umrisse erkennen. Sie nahm ihn bei der Hand. „Komm mit, ich kenne mich aus.“

In Argus' Nacken kribbelte es. Er ahnte, dass Sarah als Katze um die Häuser geschlichen war und die Wege erkundet hatte, wenn er nicht daheim war. So sehr es ihm missfiel, wenn sie sich verwandelte, im Augenblick begrüßte er, dass sie es getan hatte.

Hand in Hand schlichen sie durch schmutzige Höfe und Hausdurchgänge. Sarah musste ihnen einen Zauber verpasst haben, der sämtliche Geräusche schluckte; Argus konnte nicht einmal seine eigenen Schritte hören. Alleine hätte er diesen Weg nicht nehmen können, er konnte keine Leitern herbeizaubern, um Mauern zu überwinden.

Wohlbehalten, aber mit vor Anstrengung und Aufregung klopfenden Herzen kamen sie schließlich in ihrem eigenen Hinterhof an. Sarah hexte die tiefer gelegene Tür zur Waschküche auf. Sie schlüpfen hinein und huschten die Kellertreppe hinauf. Im Haus war es still, nur aus der Wohnung neben ihnen tönnten Schreie und klirrende Geräusche.

Als Argus das Licht einschalten wollte, hielt Sarah seine Hand fest. „Warte!“ Sie glitt zum Fenster und schaute hinaus. „Da steht er, in der gleichen Pose wie vor dem Restaurant. Na warte, Max Murdoch! Die

Zähne sollst du dir an mir ausbeißen!“

Sarah fuchtelte mit ihrem Zauberstab herum und murmelte Sprüche.

„Was tust du?“, fragte Argus, aber Sarah gebot ihm mit einer Handbewegung, zu schweigen und fuchtelte weiter.

Nach zehn Minuten steckte sie den Zauberstab ein. „So! Jetzt kannst du Licht machen. Ich habe die Fenster so verhext, dass es aussieht, als wäre die Wohnung dunkel. Wir können nach draußen schauen, ohne dass wir von der Straße oder von gegenüber zu sehen sind.“

Argus tastete nach seinem Zauberstab, den er stets bei sich trug, obwohl er ihn nicht benutzen konnte, und fühlte sich ausgesprochen unzulänglich. Er gab es nur ungern vor sich selbst zu, aber es ärgerte ihn, dass Sarah mit ihren Hexenkünsten für ihrer beider Sicherheit sorgte und nicht Argus selber.

12)

„Heißt das, Murdoch will dich umbringen, nur weil du die Scheidung eingereicht hast und nicht er selber?“

„Ich weiß nicht, ob er wirklich zum Mörder werden würde. Obwohl – damit gedroht hat er. – Ich war Murdochs zweite Frau; davor, dazwischen und daneben gab es etliche Affären, die alle er beendet hat, wenn er der Frauen überdrüssig wurde. Dass diesmal die Initiative von mir ausging, gefällt ihm natürlich überhaupt nicht.“

„Aber Mord?“

Sarah zuckte mit den Schultern. „Ich traue ihm alles zu. Natürlich wird er nicht einfach kommen und mich mit einem Todesfluch erledigen. Die Gelegenheit dazu hätte er längst gehabt, aber so ein Todesfluch ist rückverfolgbar. Glaube ich jedenfalls. Er wird es wie Selbstmord oder einen Unfall aussehen lassen.“

„Und wenn wir nun einfach ins Ausland gehen?“

Sarah schüttelte den Kopf. „Ich wüsste nicht, wie wir das anstellen sollen, so ganz ohne Geld und Pässe. Außerdem glaube ich nicht, dass unser Problem damit wirklich gelöst wäre.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass Murdoch uns wirklich aufspüren könnte, wenn wir ganz weit weg gehen.“

Sarah seufzte. „Ich fürchte doch. Es gibt einen Zauber, er ist ziemlich aufwändig, aber wirkungsvoll, mit dem man jemanden ausfindig machen kann, egal wo auf der Welt er sich aufhält.“

Jetzt war es an Argus, ungläubig mit dem Kopf zu schütteln. „Meinst du wirklich, Murdoch würde diesen Aufwand treiben, nur um dich aufzuspüren und zu ... zu ärgern?“

Sarah nickte. „Murdoch ist zu allem fähig, wenn er sich auf den Schlips getreten fühlt.“

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen...“

Wieder einmal drehte sich ihre Unterhaltung im Kreis. Wenn Murdoch wirklich so gemein war, wie Sarah glaubte, gab es für sie kein Entrinnen...

Vor lauter Sorgen schlief Argus schlecht und bekam Magenschmerzen.

Wann immer Argus aus dem Fenster sah oder auf die Straße ging, stand Murdoch da – groß, dunkel, drohend. Die Muggel und wohl auch die übrigen Hexen und Zauberer eilten vorüber, ohne Notiz von ihm zu nehmen.

Sarah verließ das Haus nur noch, indem sie im Hof disapparierte. Sie erledigte die Einkäufe in einem anderen Stadtviertel und versuchte, so wenig wie möglich gesehen zu werden.

Argus entging nicht, dass Sarah immer bleicher und schmäler wurde. Er machte sich große Sorgen und kam zu dem Schluss, dass sie handeln mussten.

„Das ist genau das, was Murdoch erreichen will“, sagte er eines Abends, als Sarah lustlos im Essen stocherte. „Wir machen uns selbst fertig.“

Sarah warf die Gabel hin. „Du hast Recht. Wenn es so weiter geht, triumphiert er doch noch über mich. Das gönne ich ihm aber nicht. Ich werde ihn noch vor unserer Hochzeit zum Duell fordern. Gewinne ich, muss er mich in Ruhe lassen.“

„Und was ist, wenn du verlierst?“ Argus hatte plötzlich einen dicken Kloß in der Kehle und einen Bleiklumpen im Magen. Er kannte die Regeln des Zaubererduells zwar nur ungefähr, aber so viel wusste er: der Sieger hatte ALLE Rechte. Und noch eines wusste er: Zaubererduelle waren verboten.

„Es ist die einzige Möglichkeit“, sagte Sarah dumpf. „Wenn ich gewinne, haben wir Ruhe und können heiraten. Verliere ich...“

„Nein!“, schrie Argus. „Nein, nein und nochmals nein! Das ist nicht richtig!“

„Was willst du denn sonst machen?“

Darauf hatte Argus keine Antworten als die, die er schon unzählige Male gegeben und selbst wieder verworfen hatte.

An diesem Abend sprach keiner der beiden noch ein Wort, sie hingen ihren trüben Gedanken nach.

Wie Argus es auch drehte und wendete, es gab keine bessere Möglichkeit, klare Verhältnisse zu schaffen als ein Duell.

Was allerdings passieren würde, wenn Sarah verlor, daran wagte er nicht zu denken.

Argus zweifelte nicht daran, dass Maximilian Murdoch unfair kämpfen würde. Ganz vorsichtig hatte er sich über Murdoch erkundigt und erfahren, dass der Besenfabrikant nicht nur seine Frauen und Mitarbeiter schlecht behandelte, sondern auch seinen Lieferanten und Kunden gegenüber äußerst unfaire Methoden anwandte. Murdochs Reichtum begründete sich vor allem auf seine Skrupellosigkeit.

Wenn Argus ganz ehrlich zu sich selbst war, musste er zugeben, dass er Sarah keine allzu großen Chancen einräumte, das Duell zu gewinnen. Einen unabhängigen Schiedsrichter, der dazwischen gehen musste, wenn einer der Duellanten unfair wurde, würde es bestimmt nicht geben. Argus biss sich auf die Unterlippe, bis er Blut schmeckte.

Er war nicht ganz ein Squib, nur beinahe. In der Schule hatte er mit viel Üben manchmal einen Zauber hingekriegt, vor allem dann, wenn er wütend gewesen war, weil die anderen hinter seinem Rücken gelacht hatten. Entschlossen packte Argus seinen Zauberstab und begann, einiges von dem, was er noch wusste, zu wiederholen und zu üben.

Sich vorzustellen, dass der Mülleimer Maximilian Murdoch war, gelang Argus noch ganz gut, er schaffte es jedoch nicht, auch nur ansatzweise ein Schutzschild zwischen den Mülleimer-Murdoch und einem Foto von Sarah aufzubauen.

Anmerkung: Recherchen haben ergeben, dass in Großbritannien zwischen ca. 1960 und 1984 Zaubererduelle zur Beilegung von Streitigkeiten verboten waren.

13

Murdochs Eule brachte einen Brief. Während Sarah las, weiteten sich ihre Augen vor Entsetzen, dann schüttelte sie sich und lachte. „Murdoch schickt mir eine Rechnung. Er will 200 000 Galleonen für“ – Sarah prustete verächtlich – „für Versorgungsleistungen während unserer Ehe.“ Sarah begann, das Pergament zusammenzuknüllen.

„Stopp!“, rief Argus. „Nicht wegwerfen!“

„Selbst wenn ich nicht mehr wüsste, wohin mit meinem Geld, würde ich das nicht bezahlen.“

„Natürlich nicht. Aber bei Murdoch weiß man nie, was als nächstes kommt. Wir müssen uns wehren. Schreib´ ihm doch einfach eine Rechnung für so und so viele Stunden Hundebetreuung, so dass am Ende auch 200 000 Galleonen dastehen.“

Dies schien zu wirken, jedenfalls kamen keine solchen Rechnungen mehr. Trotzdem suchte Argus die Bibliothek in der verborgenen Straße auf und las alles nach, was er über Eherecht finden konnte. Er schrieb ganze Paragraphen ab und lernte sie auswendig.

Nach wie vor stand Murdoch unbeweglich auf der Straße, sobald Argus oder Sarah aus dem Fenster schauten oder aus der Haustür traten. Das kam Argus merkwürdig vor. Murdoch besaß seine Rennbesenmanufaktur und hatte die Finger in vielen anderen Geschäften und doch fand er die Zeit, stundenlang auf der Straße zu stehen???

Bisher hatten Sarah und Argus es vermieden, dem unbeweglichen Mann auf der Straße näher zu kommen. Eines Abends fasste Argus sich endlich ein Herz und trat auf Murdoch zu. Je näher er kam, umso undeutlicher wurde die Gestalt und löste sich schließlich ganz auf, als Argus hindurch ging. Als er sich ein paar Schritte weiter umdrehte, stand Murdoch wieder da, finster und drohend wie eh und je.

„Ein Zauberbild!“, rief Sarah, als Argus ihr das erzählte, „und davon haben wir uns ins Bockshorn jagen lassen!“ Befreit lachten beide auf, nur um zusammenzuzucken, als Murdochs Eule ans Fenster klopfte.

Sie trug einen leuchtend roten Brief am Bein. In Argus´ Magen ballte sich gleich wieder ein Klumpen zusammen. Ein Heuler!

„Denk! Ja! Nicht! Dass! Du! Ungestraft! Davon! Kommst! So! Springt! Man! Nicht! Mit! Mir! Um!“ Überlaut tönte Murdochs Stimme durch die kleine Wohnung.

Sarah hatte die Eule festgehalten. Sie sperrte sie in einen Schrank, setzte sich hin und schrieb ein paar Zeilen auf ein Stück Pergament. Dann holte sie die Eule wieder hervor und schickte sie mit ihrer Nachricht auf die Reise. „Es wird Zeit für das Duell“, beantwortete sie Argus´ nur mit Blicken gestellte Frage.

In Argus´ Kehle wuchs erneut ein Angstkloß. „Ich gehe mit, aber – aber helfen kann ich dir nicht, falls Murdoch unfair wird. Ich könnte dich bestenfalls mit Worten und Fäusten verteidigen, nicht aber mit dem Zauberstab.“

„Das macht nichts“, sagte Sarah leichthin, „ich habe in den vergangenen Tagen fleißig trainiert und bin ganz optimistisch, dass es gut ausgeht.“

Argus befürchtete das Gegenteil, aber er wollte Sarah nicht durch seine kleinlichen Ängste schwächen.

Wenig später kehrte die Eule zurück und brachte einen weiteren Heuler. Ohrenbetäubendes Gelächter ertönte, dann fiel ein beschriebenes Pergament zu Boden. „Der Zeitpunkt ist perfekt gewählt. Noch drei Tage bis zum Ende“, las Sarah vor. „Der Zeitpunkt ist perfekt gewählt – was meint er damit?“

Argus fühlte, wie ihm das Blut aus dem Herzen wich. „Die ersten Drohungen - erinnerst du dich? Noch 99 Tage bis zum Ende, dann 66, dann 44. Du hast ausgerechnet den zweiten April für das Duell gewählt!“

Sarah zuckte mit den Schultern. „Na und? Was macht das für einen Unterschied?“

Argus schwieg. Nüchtern betrachtet, spielte das Datum tatsächlich keine Rolle, aber ihn beschlichen düstere Vorahnungen.

14)

In der Nacht vor dem Duell wurde Argus von beängstigenden Träumen geplagt. Durch einen Wirbel grellbunter Formen sah er Sarah zur Katze werden... Er erblickte eine Hand mit einem Zauberstab... Dann löste sich das Ganze in einem grauen Nebel auf, nur um wieder von vorn zu beginnen.

Argus erzählte Sarah nichts von seinen Ängsten, bat sie jedoch inständig, sich nicht in eine Katze zu verwandeln.

„Da kannst du vollkommen beruhigt sein“, erwiderte Sarah leichthin, „so etwas tut man bei einem Duell nicht.“

Doch Argus war alles andere als beruhigt. Da hatte er gerade die Frau gefunden, mit der er zusammen leben wollte, die ihn akzeptierte, wie er war, die sich mit dem wenigen begnügte, was er verdienen konnte, die er am nächsten Tag heiraten wollte, und nun kam dieser Maximilian Murdoch daher wie ein eingeschnapptes Kind und wollte sich rächen, weil etwas nicht nach seinem kranken Kopf gegangen war.

Argus zweifelte nicht an Sarahs Fähigkeiten als Hexe – schließlich hatte sie bei McGonagall, Flitwick und Dumbledore gelernt – er befürchtete aber, dass Murdoch sich nicht an die *Ehernen Regeln für Zaubererduelle* halten würde. Und er, der Squib, konnte nichts tun, um Sarah vor Schaden zu bewahren. Wenn ihr etwas passierte, konnte er nicht einmal Murdoch von den Auroren zur Verantwortung ziehen lassen, denn die Aufforderung zu diesem illegalen Duell war von Sarah ausgegangen.

Argus ließ sich diese Ängste möglichst nicht anmerken und ging mit Sarah noch einmal die Liste der Hochzeitsvorbereitungen durch: Die Ringe lagen bereit. Der Brautstrauß war bestellt, ebenso ein Tisch im Restaurant. Die Kleider waren gebügelt. Als Trauzeugen hatten sie Carlo, den Wirt, und seine Frau gewonnen. Argus putzte noch einmal eigenhändig die Schuhe und alles war bereit für den kommenden Tag.

Beim Nachmittagstee sprachen sie über die Zukunft, planten, wie viele Kinder sie haben und wie viele Katzen sie halten würden. Und träumten von einem Cottage mit Garten irgendwo auf dem Land. Obwohl Sarah sich locker und optimistisch gab, war ihr die Anspannung anzumerken.

„Auf geht's!“

Der forsche Ton konnte Argus nicht darüber hinweg täuschen, dass Sarah furchtbar aufgeregt war.

Sie apparierten in einen Wald nördlich von Manchester, weit ab von jeglicher Siedlung. Als Duellplatz war eine alte Forststraße bestimmt worden, die an der Stelle zu einem Holzlagerplatz verbreitert war.

Argus hatte sich den Ort auf der Landkarte genau angesehen, außerdem hatte er die *Ehernen Regeln für Zaubererduelle* auswendig gelernt.

Nur mit Mühe vermochte er ein Zittern zu unterdrücken, als ein zweimaliges leises „Plopp“ die Ankunft von Murdoch und seinem Adjutanten ankündigte. Sarah entfuhr ein „Oh nein!“, als sie Anne Gray erblickte. Der Angstklumpen in Argus' Magen wurde um einiges größer.

Sarah begrüßte Maximilian Murdoch und Anne Gray äußerlich unbewegt auf die vorgeschriebene Weise.

Anne Gray und Argus stellten sich seitlich auf. Argus nahm seinen Zauberstab in die Hand. Sowohl Anne Gray als auch Maximilian Murdoch quittierten diese Geste mit einem herablassenden Grinsen. Argus biss sich auf die Zunge und bemühte sich um einen finster-konzentrierten Gesichtsausdruck.

Die Duellanten stellten sich wie vorgeschrieben mit Arm-plus-Zauberstab-Abstand auf. Sarah als Herausforderin nannte Grund und Ziel des Duells: „Sie, Maximilian Murdoch, haben damit gedroht, mich zu vernichten, was auch immer das heißen mag. Sie stellen mir nach und rauben mir die Ruhe. Wenn ich dieses Duell gewinne, wird diese Begegnung unsere letzte sein und ich werde von Ihnen nichts mehr hören und sehen; Sie haben keinerlei Ansprüche mir gegenüber zu stellen.“

Murdoch grinste überheblich und ließ sich viel Zeit mit der Antwort. Endlich sagte er: „Du, Sarah Norris, hast mich schmähsch verlassen, nachdem ich dich jahrelang versorgt habe. Wenn ich dieses Duell gewinne, mache ich all meine Ansprüche geltend und du kehrst zu mir zurück.“

Sarah musste nun sagen: „So sei es“ und sie sagte es, so schwer es ihr auch fiel. Argus spürte, dass sie lieber mit „Niemals!“ geantwortet hätte, aber dann hätte sie sich mit Murdoch über seine Rechte für den Fall seines Sieges einigen müssen. Und diese Einigung hätte es kaum gegeben, so viel war klar. Argus' Herz schlug bis zum Hals.

Beide Duellanten vollführten den rituellen Gruß mit dem Zauberstab gleichermaßen zackig, drehten sich gleichzeitig um und schritten je drei große Schritte voneinander weg.

Mit dem Umdrehen wurden die ersten Flüche geschleudert, aber keiner der beiden traf sein Ziel.

Zauber folgte auf Zauber, weder Maximilian Murdoch noch Sarah zeigten das geringste Anzeichen von Unkonzentriertheit oder gar Schwäche.

Die Hand, mit der Argus seinen Zauberstab umklammerte, wurde langsam feucht. Soweit er es mit seinen mangelhaften Kenntnissen einschätzen konnte, kämpfte Murdoch fair.

Das Duell zog sich in die Länge, es begann bereits zu dämmern. Von weither klang ein Donnerrollen. Murdoch musste dadurch für einen Moment abgelenkt gewesen sein; Sarah rief: „Expelliarmus!“ und fing Murdochs Zauberstab mit der linken Hand auf. Murdoch flog ein Stück rückwärts und landete auf seinem Hinterteil.

„Maximilian Murdoch, ich halte Ihren Zauberstab in der Hand“, rief Sarah mit lauter Stimme und gab sich keine Mühe, ihre Erleichterung zu verbergen. „Nach den *Ehernen Regeln für Zaubererduelle* habe ich Sie damit besiegt. Fortan werden Sie mir aus dem Weg gehen und jegliche Belästigung unterlassen.“

„Hm“, brummte Murdoch, der sich mit wutverzerrtem Gesicht allmählich wieder aufrappelte. „Werde ich wohl müssen.“

Sarah warf den Zauberstab in Murdochs Richtung und wandte sich Argus zu. „Gehen wir.“

Argus' Knie fühlten sich weich an, er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er, dass Murdoch seinen Zauberstab gefunden hatte und ihn mit einem hämischen Grinsen auf Sarah richtete. „Avada...“

Die Hand mit dem Zauberstab!!!

Voller Panik riss Argus seinen Stab hoch und schrie: „Protego!!!“

Tatsächlich brach ein schwach silbernes Flimmern aus dem Stab und lenkte den grünen Fluchstrahl von Sarah ab.

Murdoch lachte laut, es war das gleiche hässliche Lachen, wie es aus dem Heuler gedrungen war.

Argus packte Sarah am Arm. „Fort hier!“

Ein Schauer rann über Argus' Rücken, er war plötzlich unfähig, sich zu bewegen. Auch Sarah erstarrte in dieser Weise.

Das Folgende nahm Argus nur wie durch einen Schleier wahr: Murdoch hob erneut den Zauberstab, sprach ein einziges Wort, das in Argus' Ohren klang wie 'Imperjo'. Sarah schüttelte sich kurz und verwandelte sich in eine Katze. „Nein!“, wollte Argus rufen, aber seine Zunge gehorchte ihm nicht.

Sarah setzte sich hin und legte den Schwanz um die Vorderpfoten. Argus kämpfte gegen die Starre an, die ihn gefangen hielt, aber er schaffte es nicht, auch nur den kleinen Finger zu bewegen. So musste er hilflos mit ansehen, wie Murdoch mit dem Zauberstab zu wedeln begann. Die Zauberworte, die er sprach, waren Argus vollkommen unbekannt.

Über die wie eine Statue auf dem Weg sitzende Katze legte sich eine grünlich schillernde, wabernde Glocke. Rote Schlieren flossen auf ihrer Oberfläche herum, drangen in Sarahs Augen, Ohren und die Schwanzspitze ein.

Wie lange Argus gezwungen war, unbeweglich diesem grausigen Schauspiel zuzusehen, wusste er nicht. Als das gespenstische Licht erlosch, lag der Forstweg in tiefster Dunkelheit.

Murdoch lachte sein furchtbares Lachen. Er schüttete sich regelrecht aus, bog sich, krümmte sich. Nach einem letzten Schlenker seines Zauberstabes packte er Anne Gray und disapparierte mit ihr.

Argus' Knie gaben nach. Er sank in sich zusammen; vor seinen Augen tanzten bunte Sterne und er zitterte am ganzen Körper.

Schließlich fiel sein Blick auf Sarah. Die Katze lag schwer atmend auf der Seite, Entsetzen im Blick.

Argus stützte sich auf die Unterarme. „Sarah?“

„Mau!“

Die Katze nickte, Tränen quollen aus ihren Augenwinkeln.

„Du – du kannst nicht zurück?“

„Mau, mau!“ Sarah rieb ihren Kopf an Argus' Gesicht.

15)

Argus brach vollends zusammen. Sein Herz raste, um ihn drehte sich alles, er zitterte unkontrollierbar und spürte nicht die harten Steine, auf denen er lag. Sein schlimmster Alptraum – Wahrheit geworden... Dabei wollten sie morgen heiraten... Warum nur, warum?... Er konnte ihr nicht helfen... Aus.

Ganz langsam drang in Argus' Bewusstsein, dass etwas ihn an die Wange stupste. Eine Katze. Sarah.

Er konnte ihr nicht helfen, aber er wusste, wo Hilfe zu bekommen war. Mühsam, seine Schwäche ignorierend, rappelte Argus sich auf, nahm Sarah auf den Arm und marschierte los.

Zum Glück war die Nacht wolkenlos, so konnte er im fahlen Licht der schmalen Mondsichel die Straße wenigstens als hell schimmerndes Band zwischen den dunklen Bäumen erkennen. Argus schwankte und stolperte, aber er hielt Sarah fest. Er spürte ihr Katzenherz ängstlich pochen und kämpfte sich vorwärts; Schritt um Schritt näherte er sich dem Waldrand und damit der Landstraße, wo er den Fahrenden Ritter rufen konnte.

Es dauerte ewig, bis der Bus kam und Pit Shunpike, der Schaffner, hatte schlechte Laune. Statt der üblichen kurzen Begrüßung mit der Frage nach dem Fahrtziel ließ er eine Schimpfkanonade los. „Nicht eine Minute Pause hat man, nein, nicht eine. Da schafft man so einen Halbbesoffenen von einem Ende Britanniens ans andere und am Ziel merkt er, dass er falsch ist. Und dann beschmutzen diese Typen auch noch den Bus...“ Dabei musterte er Argus von oben bis unten. Argus sagte: „Ich bin weder besoffen noch werde ich etwas beschmutzen. Ich möchte nur einsteigen und losfahren.“

„Ach, und wohin wollen der Herr?“

„Nach London bitte, St. Mungo's.“

„London – da waren wir ja heute noch gar nicht. Haben nur drei Ladies zur Oper geschafft, aber nicht etwa miteinander, nein, hübsch eine nach der anderen und ganz schnell.“

„Pit!“, rief einer der drei Schrumpfköpfe, die in der Fahrerkabine hingen.

„Halt die Klappe und kassier ab!“, setzte der zweite fort und der dritte ergänzte: „Mit Palavern verdient man kein Geld.“

Mit einem Seitenblick auf die Schrumpfköpfe brummte Shunpike: „Macht 45 Sichel. Und 5 Sichel 30 für die Mieze.“

Argus fingerte die Münzen aus seiner Börse, ohne Sarah loszulassen. Danach hatte er gerade noch drei Knuts in der Tasche.

Der Schaffner wies Argus mit knapper Geste einen Sitzplatz zu. Argus setzte sich, Sarah immer noch im Arm.

„Hey, du hältst die Mieze ja im Arm, als wäre es deine Geliebte“, lästerte Shunpike.

„Vielleicht ist sie das ja!“, schnappte Argus.

Shunpike zeigte ihm einen Vogel und drehte sich weg.

Argus versuchte, zu schlafen, aber die Aufregung raubte ihm die Ruhe. Am liebsten wäre er nach vorn zum Fahrer gegangen und hätte ihn angetrieben, aber der Fahrende Ritter raste schon schneller als ein Rennauto über die Landstraßen.

Argus war noch nie im St. Mungo's gewesen. Befangen und mit einem dicken Kloß in der Kehle stand er in der dämmrigen menschenleeren Halle. Welche der vielen Türen führte in die Notaufnahme? Gab es so etwas hier überhaupt?

Da fiel sein Blick auf ein großes Schild neben dem Empfangspult. „Utensilien-Unglücke“, „Verletzungen durch Tierwesen“, „Magische Pestilenzen“ – das alles traf auf Sarah nicht zu. 'Fluchschäden', dachte Argus, 'das passt.' Vierter Stock. Ob er einfach so dort hinauf gehen konnte? Er fühlte sich unbehaglich und verloren in der Stille.

„Mau!“

Sarah machte eine Bewegung in Richtung Tür. Argus ging zögernd los. Unsicher trat er durch die Schwingtür und stieg hoch in den vierten Stock. Durch eine weitere Schwingtür betrat er einen langen, etwas heller beleuchteten Gang. Seltsame Geräusche drangen an sein Ohr. Es blubberte, als würde in einem riesigen Kessel gekocht. Von fern krächte ein Hahn, dazu kam ein stetiges Summen und Ticken.

Verzagt machte Argus einen Schritt und rief: „Hallo?“

Keine Reaktion.

Argus schalt sich selbst einen alten Narren. Er brauchte dringend einen Heiler für Sarah. Also nahm er all seinen Mut zusammen und ging den Korridor hinunter. Auf den Türschildern standen meist mehrere Namen, es waren alles Patientenzimmer. Plötzlich begann weiter hinten eine Kugel rhythmisch grellrot zu blinken. In der Mitte des Ganges flog eine Tür auf und eine in einen lindgrünen Umhang gekleidete Gestalt rannte fluchend in das Patientenzimmer. Schreie ertönten, Schimpfen, dann ein Knall, dem geradezu gespenstische Stille folgte.

Argus war bis zu der Tür gegangen, aus der der Heiler gekommen war, und spähte in den Raum. Ein Schreibtisch stand darin, Schränke und ein Feldbett. Die beiseite geworfene Decke verriet, dass der Heiler geschlafen hatte.

Von einem Bein auf das andere tretend, wartete Argus und lauschte. Nach und nach setzten die Geräusche wieder ein, erst das Ticken, dann das Summen, dann das Blubbern und zuletzt krächte auch wieder der Hahn.

Endlich kam der Heiler zurück. Er war ein großer, vierschrotiger Kerl mit finsternen Gesichtszügen. Das Namensschild auf seiner Brust verriet, dass er „Heiler S. Lived“ war.

„Verdammt Entschuldigung was willst du“

Der Heiler sprach abgehackt und ohne Betonung, seine Stimme klang barsch und furchteinflößend. Zitternd hielt Argus ihm Sarah hin. „Meine Verlobte...“

„Eine Katze Mann wo bist du denn ausgerissen Entschuldigung ich habe dich unterbrochen“

Argus brach der Schweiß aus. „Das ist keine richtige Katze...“

„Was denn sonst ein Elefant Entschuldigung ich habe dich schon wieder unterbrochen“

S. Lived hatte anscheinend einen heftigen Fluch abgekriegt. Argus widerstand nur schwer dem Bedürfnis, wegzulaufen. Schnell sagte er: „Sie ist ein Animagus, jemand hat sie gezwungen, sich zu verwandeln und sie dann verzaubert.“

„Bist du besoffen Entschuldigung komm rein“

Argus fragte sich, wohin das führen sollte. Der Heiler zeigte auf einen mit einem weißen Leinentuch bespannten Stuhl. Argus nahm auf der Stuhlkante Platz und beobachtete angstvoll, wie der Heiler an einen der Schränke ging und eine Spritze herausholte. Er jagte sich den Inhalt in den Arm, dann ging ein Zittern durch den Mann, die Haare sprühten Funken.

Ohne ein weiteres Wort setzte sich Lived Argus gegenüber an den Schreibtisch und begann, in völlig normalen Sätzen sinnvolle Fragen zu stellen: „Ihre Freundin hat sich also unter Zwang verwandelt, danach einen Fluch abbekommen?“

„Ja.“

„Wissen Sie, welcher Zauber verwendet wurde?“

„Nein.“ Argus beschrieb so genau wie möglich, was er beobachtet hatte.

S. Lived kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Das ist nicht sehr hilfreich. Machen wir erstmal die Aufnahmeformalitäten, dann sehe ich weiter.“

Er nahm eine violette Feder aus einem Glas, setzte sie auf ein Formular und fragte der Reihe nach sämtliche Daten ab. Dann führte er Argus mit Sarah in das Nebenzimmer, wo es weiter nichts gab als weiche Matten und gepolsterte Wände. Eine dunkelrote Lampe verbreitete Licht und Wärme.

„Bitte legen Sie sich hierher, Miss Norris. Und Sie, Mr. Filch, gehen bitte in die Kabine dort. Ruhen Sie sich aus.“

Argus tat, wie ihm geheißen, nur ausruhen konnte er sich nicht. Durch ein Fenster beobachtete er alles, was der Heiler machte.

Zunächst saß er im Schneidersitz da und wiegte sich vor und zurück. Dann nahm er seinen Zauberstab in beide Hände, hielt ihn auf Augenhöhe und bewegte unablässig die Lippen. Der Zauberstab schwebte schließlich über Sarah, während der Heiler beschwörende Bewegungen über ihr machte.

Einmal zuckte Sarah zusammen. Eine milchig-weiße Substanz schwebte aus ihrem linken Ohr in den Zauberstab des Heilers.

Dann passierte nichts weiter.

Argus musste doch eingenickt sein; als Lived die Tür öffnete, erschrak er.

Der Heiler war verschwitzt und bleich. Er sagte leise: „Tut mir Leid, Mr. Filch. Ich habe den Fluch nicht erkennen können. Es sieht aus, als wäre Schwarze Magie der höchsten Stufe zur Anwendung gekommen.“

Er brachte Argus und Sarah in ein leeres Patientenzimmer und versorgte sie mit dem Notwendigsten. Dann

versprach er, am anderen Tag seine Heilerkollegen um Hilfe zu bitten.

Zu dem Krankenzimmer gehörte auch eine Nasszelle mit einer Duschkabine, wofür Argus sehr dankbar war; er fühlte sich erschöpft und schmutzig. Das warme Wasser spülte den Dreck weg, nicht aber die Sorgen. Hatte dieser S. Lived, der sich etwas in die Adern spritzen musste, um normal reden zu können, nur keine Ahnung, oder war Maximilian Murdoch ein so starker Schwarzmagier, dass es für Sarah keine Rettung mehr gab?

Erinnerungen zogen an Argus' geistigem Auge vorüber, Sätze und Satzketten aus seiner Schulzeit. Professor McGonagall, hochgewachsen und streng: „Je komplexer eine Verwandlung, um so schwieriger, wenn nicht gar unmöglich ist eine Rückverwandlung durch einen Dritten.“ – Professor Trollope, den sie immer mit einem Schimpansen verglichen hatten: „Mit Schwarzer Magie ist nicht zu spaßen.“ – Professor Dumbledore, gütig lächelnd: „Ein in diesen Dingen ungeübter Zauberer kann bei der Beseitigung von Folgen Schwarzer Magie großen Schaden anrichten...“

Argus fiel in einen unruhigen Schlaf, aus dem er lange vor dem Morgengrauen erwachte.

„Mau-mau-mau!“ Sarah stand an der Badezimmertür, die Hinterbeine irgendwie komisch zusammengepresst. Benommen tappte Argus hin und öffnete die Tür; Sarah raste sofort zur Toilette. Danach sprang sie unter die Dusche und sah Argus erwartungsvoll an.

„Mau!“

„Du willst duschen?“

„Mau-mau.“

Argus seifte Sarah ein, spülte sie wieder ab, rubbelte sie mit einem Handtuch trocken und kämmte sie.

„Mr. Filch?“, kam von draußen eine Stimme.

Verlegen trat Argus mit der noch feuchten Katze auf dem Arm zurück in das Krankenzimmer, wo er von einer ganzen Abordnung von Heilern erwartet wurde.

16)

Vorab: *Hallo MIR! Ich freue mich ja so über Deinen Kommentar! Nimm ein virtuelles Schokomuffin dafür!*

„Heiler Lived hat uns von Miss Sarah und ihrem Unglück berichtet“, sagte der Kleinste der Abordnung, über dessen Namen ein „Oberheiler“ stand. „Er meint, dass eine Menge Schwarzer Magie gewirkt habe, die er nicht deuten und gleich gar nicht durchbrechen konnte. Wir möchten mit vereinten Kräften versuchen, herauszufinden, um welchen Fluch es sich handelt. Lived hat berichtet, dass Sie alles beobachtet, wenn auch nicht verstanden haben. Ist das richtig?“

Argus nickte.

Eine magere Heilerin mit Augen, die durch eine starke Brille übermäßig vergrößert wurden, trat vor. „Ich bin Spezialistin für Erinnerungswiederbelebung und möchte gern die Erinnerungen an diesen Fluch aus Ihnen herausholen. Natürlich nur, wenn Sie damit einverstanden sind, dass ich Sie hypnotisiere und in Ihren Geist eindringe.“

„Ich bin mit allem einverstanden, was Sarah helfen kann.“

Argus erhielt ein kräftiges Frühstück mit Schinken und Eiern, für Sarah wurde eine Schüssel Corn flakes mit Milch und Zucker gebracht sowie eine Schale Kaffee, ihr übliches Frühstück. Gierig stürzte sie sich auf den Kaffee. Als sie nach den ersten Schlucken innehielt, meinte Argus, ein genießerisches „Aah“ zu hören, genau so, wie Sarah morgens nach ihrem ersten Schluck Kaffee wohligh aufseufzte.

Mit den Corn flakes hatte Sarah Probleme, schließlich fütterte Argus sie mit dem Löffel. Als sie fertig war mit frühstücken, angelte Sarah nach der Serviette. Argus tupfte ihr liebevoll und traurig die Nase ab.

Kurze Zeit später wurden beide zu den Untersuchungen geführt. Panische Angst schnürte Argus die Kehle zu; er erinnerte sich an all die Schauergeschichten über Hypnose und posthypnotische Befehle, die er einmal gehört hatte. Er wusste, wenn die Heilerin an die Erinnerung an Murdochs Fluch herankommen wollte, musste er sich ganz und gar fallen lassen und in ihre Hände begeben. Doch genau davor hatte er Angst.

Der erste Hypnoseversuch misslang gründlich. Argus versteifte sich und blockierte, wenn auch nicht bewusst.

„Das ist nicht so schlimm“, sagte die Heilerin, die sich als Alice McKinney vorgestellt hatte. „Entspannen Sie sich einfach ein wenig.“

Sie ließ Argus auf der bequemen Liege zurück, zündete ein paar Kerzen an und verließ den Raum.

Entspannen sollte sich Argus, während sie im Nebenzimmer an Sarah herumzauberten! Am Morgen, als die Heilergruppe aus dem Zimmer gegangen war, hatte er mitbekommen, wie einer der älteren Heiler zu einem anderen gesagt hatte: „Wenn Lived da nicht durchkam, muss wirklich bössartige Magie dahinter stecken.“ Mit diesem Gedanken im Kopf konnte man sich doch nicht entspannen! Andererseits – Argus war nicht in der Lage, wiederzugeben, was Murdoch gesagt hatte, aber er hatte als einziger alles mit angesehen. Wenn es der Heilerin gelang, an die Erinnerungen zu kommen...

Von irgendwoher erklang leise Musik und Vogelzwitzern. Es roch nach Wald, Argus wurde schläfrig. Dass Alice McKinney zurückkam und sich im Raum zu schaffen machte, bekam er nur am Rande mit. Sie stach ihm ein paar Nadeln in Arme und Beine und begann einen monotonen Singsang. Argus fühlte, wie er immer leichter wurde und schließlich schwebte. Er glitt aus dem Fenster und segelte über endlose Wälder, Seen und Flüsse dahin. Nur einmal geriet er ins Trudeln, als aus einem See ein drachenähnliches Tier nach ihm schnappte.

Hoch im Norden schwebte er in eine Höhle, legte sich zur Ruhe und fiel in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Als Argus wieder aufwachte, befand er sich auf der Liege in Heilerin McKinneys Behandlungszimmer. Sie sah ihn sorgenvoll an. „Die Erinnerung habe ich vollständig aus Ihnen herausholen können. Sagen Sie, war das wirklich Max Murdoch, der Ihre Verlobte so zugerichtet hat?“

„Ja. Sarah ist seine geschiedene Frau.“

Die Heilerin pfiff durch die Zähne. „An Ihrer Stelle würde ich Anzeige erstatten. Ich kenne mich mit diesen Dingen nicht wirklich aus, aber was ich da gesehen habe, schien Schwarze Magie der übelsten Sorte zu sein.“

In Argus' Magen ballte sich ein Klumpen zusammen. „Was ist mit Sarah? Sie werden doch...“ Er verstummte angstvoll.

McKinney zuckte mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung. Die Jungs haben sich die Erinnerung ganz genau angesehen, mehr kann ich erstmal nicht sagen.“

Sie gab Argus einen Stärkungstrank und führte ihn dann wieder in das Patientenzimmer zurück.

Es war erst früher Nachmittag. Argus wartete ein paar unruhige Stunden lang. Gegen sechs Uhr abends brachte ein Pflegeschüler die völlig ermattete Sarah, legte sie auf das Bett und verschwand, ohne ein einziges Wort zu sagen.

Argus teilte sein Abendessen mit ihr, aber mehr als einen Bissen bekam Sarah nicht hinunter.

Mehrere Tage lang beschäftigten sich ganze Heerscharen von Heilern von morgens bis abends mit Sarah. Jeden Abend brachten sie sie völlig erschöpft und immer noch als Katze zurück.

Argus durfte das St. Mungo's verlassen, aber er hätte nicht gewusst, wohin er gehen sollte. Er lieh sich ein paar Bücher aus und kaufte das „Wizard's Magazine“, aber er schaffte es nicht, länger als fünf Minuten bei einer Beschäftigung zu verweilen. Unruhig wanderte er durch die Klinik. Alles erschien ihm trist und grau, wenn er aus dem Fenster sah, erblickte er weiter nichts als graue Häuser hinter grauen Regenvorhängen.

Der Angstknoten in Argus' Magen wuchs mit jedem Tag, genau wie die Gewissheit, dass die Heiler machtlos waren gegen Murdochs Magie.

Dennis Brown, der Leiter der Abteilung „Fluchschäden“, bat Argus zu einem Gespräch.

„Wir haben wirklich alles versucht, Mr. Filch, aber bisher war es uns nicht möglich, den Unumkehrbaren Zauber zu durchbrechen, der verhindert, dass Miss Norris wieder zu ihrer menschlichen Gestalt zurückkehren kann.“

Es gibt noch eine letzte, vage Hoffnung. Dazu müssten Sie sich noch einmal hypnotisieren lassen.“

„Und wenn die Chance auch noch so gering ist, ich versuche es!“

Brown sah Argus an. „Sie sollten Anzeige gegen Murdoch erstatten. Der Gebrauch eines solchen Fluches ist strafbar.“ Er wies auf eine Mappe. „Das Gutachten habe ich schon geschrieben; wir müssen ohnehin im Ministerium Meldung machen.“

Argus und Sarah wurden nebeneinander gelegt und ihre Köpfe mit Drähten verbunden. Die Hypnose gelang mühelos, nur erlebte Argus diesmal keinen Vogelflug, sondern durchlief die letzten Tage rückwärts. Er bekam die Drähte – legte sich hin – durchlebte die vorhergehenden Tage voller Verzweiflung und Hoffnung – sah, wie Heiler S. Lived Sarah behandelte – sie kamen im St. Mungo's an – waren im Fahrenden Ritter – Argus stolperte über die Forststraße – beobachtete, wie Murdoch Sarah verzauberte – das Duell. Dann überschlug sich Argus und erlebte alles noch einmal in der richtigen Reihenfolge.

Als er erwachte, hatte sich nichts verändert, nur die Heiler standen mit angespannten Gesichtern um sie herum. Sarah bekam einen Trank eingeflößt, dann bat Dennis Brown: „Miss Norris, bitte versuchen Sie, zu Ihrer menschlichen Gestalt zurückzukehren.“

Durch den Katzenkörper lief ein Zittern, sie versteifte sich; die Anstrengung war ihr anzusehen, aber nichts passierte.

„Mau!“

„Es geht nicht!“, klang Sarahs Stimme deutlich in Argus' Kopf.

Mit gesenkten Köpfen und schweren Bewegungen begannen die Heiler, die Drähte zu entfernen. Brown sagte: „Es tut mir sehr Leid, Mr. Filch, aber wir können nichts tun. Der Fluch, der Miss Norris getroffen hat, gehört zu den Unumkehrbaren. Bleiben Sie noch eine Nacht hier und ruhen Sie sich aus.“

Wie werden Ihnen nichts in Rechnung stellen, denn wir haben nur herumexperimentiert.“

Brown winkte die Heiler nach draußen; Argus blieb mit Sarah zurück.

Argus schluckte. „Sarah, ich schwöre dir, wir bleiben zusammen. Und Murdoch wird für das bezahlen, was er dir angetan hat.“ Er nahm die Katze und presste sie an sich, dann verließ er St. Mungo's.

Wie in Trance und blind vor Tränen tappte Argus durch London, bis er schließlich die Telefonzelle erreichte, die den Besuchereingang ins Zaubereiministerium darstellte.

Der Auror, der Argus' Anzeige aufnahm, sah aus wie ein junger Löwe. Sein Gesicht verfinsterte sich

immer mehr, je länger Argus sprach.

„Sind Sie sicher, dass es tatsächlich Maximilian Murdoch war, der diesen Zauber verwendet hat?“

„Vollkommen. Ich war ja dabei.“

„Können Sie Ihre Behauptungen beweisen?“

„Im St. Mungo´s wurde ein Gutachten angefertigt. Außerdem hat Heilerin Alice McKinney meine Erinnerung an den Vorfall.“

„Hm. Sie hören von uns.“

Argus ging noch zu Gringotts und holte das bisschen Geld aus dem Verließ, das sie dort deponiert hatten. Es würde gerade reichen, um die Heimfahrt und die nächste Miete zu bezahlen.

Daheim erwartete Argus eine unangenehme Überraschung. Im Korridor lagen die Kündigungsschreiben von der Kesselmanufaktur, der Eulenzüchterei und dem Vermieter. Das Haus sollte abgerissen werden, Argus hatte nur noch drei Tage Zeit zum Ausräumen. Strom und Wasser waren längst abgestellt, die Bude kalt. Überdies hatten Einbrecher die Wohnung heimgesucht, den kleinen Fernseher, das Radio, Geschirr und Wäsche gestohlen und alles andere zerstört und durcheinander geworfen.

Mutlos hockte Argus in dem Chaos und weinte. Er schluchzte hemmungslos. Was sollte nun werden? Sein Traum vom Glück war zerplatzt wie eine Seifenblase. Ihm war nichts geblieben, er war am Ende, hatte keine Kraft mehr für einen Neuanfang. Er konnte und wollte nicht mehr.

Ohne nachzudenken, was er tat, holte er eine Rasierklinge aus dem Wandschrank und setzte sich damit auf den Wannenrand. Er legte die Klinge über sein linkes Handgelenk, dort, wo die Pulsader zu spüren war. Mochten sie seinen Körper mit dem Haus verschwinden lassen, es spielte keine Rolle mehr.

17)

„Maauuu! Argus! Nicht!“

Sarabs Stimme kreischte durch seinen Kopf. Argus sah auf. Vor ihm stand, am ganzen Körper zitternd, die Katze. Sarah.

Argus sah, wie sie ihre Schnauze bewegte, seine Ohren hörten das aufgeregte „mau-mau-mau-mau“, aber in seinem Kopf hallte Sarabs flehende menschliche Stimme wider: „Argus, bitte, mach das nicht. Lass mich nicht alleine, bitte!“

Argus ließ die Rasierklinge fallen, nahm die Katze hoch und drückte sie an sich. „Sarah, bitte verzeih mir, ich – ich...“ Ihm fehlten die Worte, er begann zu schluchzen. Da hätte er beinahe den Schwur gebrochen, den er erst vor ein paar Stunden getan hatte, hätte Sarah allein gelassen und sich davongestohlen. Argus schämte sich, wie er sich noch nie in seinem Leben geschämt hatte.

Er weinte und schluchzte hemmungslos, bis die Katze in seinem Arm anfang, sich zu winden und Sarabs Stimme in seinem Kopf rief: „Argus, hör auf, du brichst mir die Rippen!“

Erschrocken ließ Argus los, die Katze plumpste zu Boden.

„Au!“

Argus ging in die Knie. „Sarah?“, fragte er zaghaft.

„Mau!“

„Wer sonst?“, hallte es in seinem Kopf.

„Ich kann hören – ich verstehe, was du sagst.“

„Mau! Mehr konnten die Heiler im St. Mungo´s nicht tun.“

„Was machen wir jetzt? Wir müssen hier raus, in drei Tagen wird das Haus weggerissen. Meinen Job bin ich los und das Geld ist fast alle.“

„Ich weiß nur, was wir nicht machen: Aufgeben“, sagte Sarah bestimmt. „Pack zusammen, was noch brauchbar ist. Wir gehen irgendwohin, wo frische Luft ist, und denken in Ruhe nach.“

Zusammenzupacken gab es nicht viel und so hockten die beiden nicht viel später in einem Bushäuschen am Stadtrand.

„Gehen wir irgendwohin aufs Land. Ich verdinge mich bei einem Muggelbauern als Knecht, da haben wir wenigstens ein Dach überm Kopf.“

Der Vorschlag gefiel Sarah nicht, sie hatte Angst vor den Katzen und Katern, die normalerweise auf einem Bauernhof lebten. „Und die Bäuerin hat bestimmt kein Verständnis für eine Katze, die Kaffee trinkt statt Wasser zu schlabbern und lieber Toast isst als Mäuse.“

Argus sah ein, dass seine Idee nicht so gut war. „Verkriechen wir uns erst einmal irgendwo und schlafen. Für ein kleines Frühstück reicht das Geld noch. Ausgeschlafen und mit vollem Magen sieht man die Dinge nicht mehr ganz so schwarz.“

„Mauuu!“ Sarah richtete sich plötzlich auf. „Albus Dumbledore!“, hallte ihre Stimme in Argus´ Kopf. „Er ist der mächtigste lebende Zauberer. Wenn einer uns helfen kann, dann er!“

„Gehen wir nach Hogwarts.“ Argus hob den Zauberstab und rief den Fahrenen Ritter.

Das Geld reichte nicht ganz für die Fahrt nach Hogwarts, Argus musste etliche Meilen vor Hogsmeade aussteigen und den Rest des Weges zu Fuß gehen. Zum Glück hatte Pit Shunpike nicht die Katze in Argus´ Tasche bemerkt, sonst hätte er noch weiter laufen müssen.

Es regnete in Strömen, und so geschah es, dass eines Morgens Ende April 19.. ein völlig durchnässter Mann, der eine sorgfältig in einen Regenmantel eingewickelte Katze im Arm hatte, an das Tor der Hogwarts-Schule klopfte und den Direktor zu sprechen wünschte.

„Argus, das ist ja eine furchtbare Geschichte“, sagte Albus Dumbledore, nachdem er Mann und Katze trocken gehext, mit heißen Getränken versorgt und über eine Stunde lang Argus´ Bericht angehört hatte.

„Ich kann zwar von mir behaupten, in manchen Dingen besser zu sein als andere, aber einen Unumkehrbaren aufzuheben – das hat ein Heiler namens Sebastian Lived erst ein einziges Mal geschafft.“

Argus´ Mut sank ins Bodenlose.

„Versuchen will ich es trotzdem, wenn ich euch auch keine falschen Hoffnungen machen möchte.“

Was jedoch die rein materiellen Dinge betrifft, so kann ich durchaus helfen. Zufälligerweise braucht Hogwarts einen tüchtigen Hausmeister, und zwar sofort.“

Hastig, als fürchtete er, Dumbledore könne sie wieder zurückziehen, ergriff Argus die dargebotene Rechte.

Argus richtete sich mit Sarah, die er mit ihrem Einverständnis nun Mrs. Norris nannte, in der Dienstwohnung des Hogwarts-Hausmeisters ein und machte sich eifrig an die Arbeit. Mit Sarahs Hilfe lernte er die Schleichwege und Abkürzungen kennen, die ihm noch nicht von seiner Schulzeit her vertraut waren und die Schar der Hauselfen hatte er schnell im Griff.

Seine liebste Beschäftigung wurde es, abends durch die Gänge zu streifen und die kleinen Gangster aufzuspüren, die sich nicht an die Regeln hielten und spät abends in der Schule unterwegs waren.

Generationen von Schülern grübelten über die seltsame Verbindung nach, die zwischen dem Hausmeister und seiner Katze zu bestehen schien. Unzählige kleinere und größere Tunichtgute fragten sich, woher der Hausmeister immer so genau wusste, wo seine Katze war. Keiner kam je dahinter, dass das leise „Mau“, das die Katze dann und wann von sich gab, von Argus gehört wurde, egal, in welchem Winkel der Schule er sich gerade aufhielt.

So viele Schälchen mit leckerem, jedoch mit Schlafmittel versetztem Katzenfutter auch aufgestellt wurden – nie war es die Katze des Hausmeisters, die davon fraß. Denn keiner der nachts herumstreifenden Schüler ahnte auch nur, dass Mrs. Norris noch nie in ihrem Leben Katzenfutter gekostet hatte, sondern das gleiche aß wie all die Schüler und Lehrer in der Großen Halle.

Jeder hielt Argus Filch für verrückt, weil er seine Katze so über alles liebte.

Einzig und allein Albus Dumbledore wusste Bescheid, und der nahm sein Wissen mit ins Grab.

Als nach dem Fall von Du-weißt-schon-wem das große Aufräumen begann, entdeckte man im Verbotenen Wald eine männliche Leiche. Der Körper wies an Hals und Gesicht Kratzspuren auf, die von einer Katze stammen mussten. Weil der Tote das Dunkle Mal am Arm trug, machte man sich nicht viel Mühe damit, herauszufinden, woran er gestorben war und stellte nur knapp und sachlich fest, dass auch Maximilian Murdoch unter den umgekommenen Todessern war.

- ENDE -

Danksagung

Tausend Dank an meine treue Beta-Leserin und Kommentatorin halbblutprinzessin137, ohne deren Mithilfe diese FF teilweise ziemlich holprig geworden wäre und einige dumme Fehler behalten hätte. Deine Kommentare waren Balsam auf meiner Seele und haben mich immer wieder aufgewärmt.

Vielen Dank auch an MIR, die sich noch entschlossen hat, ein paar Kommis dazulassen.

PS:

Demnächst kommen wieder ein paar Drabbles von mir, habe über den Sommer ein bisschen gesammelt...